Nr. 113. Kamen, Freitag, den 25. September 1914. 32. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Die Neuheiten für Herbst u. Winter in Damen-Konfektion sind eingetroffen.

Beachten Sie bitte meine Fenster.

Emil Gerdts, Kamen, Oststr. 6. Fernruf 127.

Neue Teilerfolge im Westen.

Berlin, 23. Sept. — Großes Hauptquartier. — Auf dem rechten Flügel des deutschen Westheeres, jenseits der Oise, steht der Kampf. Umfassungsversuche der Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt. Ostwärts bis an den Argonner-Wald fanden heute keine größeren Kämpfe statt. Östlich der Argonnen ist Varennes im Laufe des Tages genommen. Der Angriff schreitet weiter fort. Die gegen die Sperrforts südlich Verdun angreifenden Armeeteile haben heftige, aus Verdun über die Maas und aus Toul erfolgte Gegenangriffe siegreich abgeschlagen, Gefangene, Maschinengewehre und Geschütze erbeutet.

Das Feuer der schweren Artillerie gegen die Sperrforts Troyon, Les Paroches, Camp des Romains und Lionville ist mit sichtbarem Erfolge eröffnet worden. In Französisch-Lothringen und an der elsässischen Grenze wurden die französischen Vortruppen an einzelnen Stellen zurückgedrängt. Eine wirkliche Entscheidung ist noch nirgends gefallen.

Aus Belgien und aus dem Osten ist nichts Neues zu melden.

W. T. B.

Unveränderte Lage in Ost u. West.

Großes Hauptquartier, 24 Sept. (Amtlich) Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind heute im allgemeinen keine wesentlichen Ereignisse eingetreten.

Einzelne Teilkämpfe waren den deutschen Waffen günstig.

Aus Belgien und vom östlichen Kriegsschauplatz ist nichts Neues zu melden.

Unterseeboot „U 9" unversehrt zurückgekehrt.

Berlin, 23. Sept. Es wird mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U. 9" und seine Besatzung heute nachmittag unversehrt zurückgekehrt sind.

Zur Besatzung des Unterseebootes „U. 9" gehören:
Kapitänleutnant Weddigen, Otto, Kommandant,
Oberleutnant z. S. Spieß,
Marineingenieur Schön,
Obersteuermann Traebert,
Obermaschinist Heinemann,
Bootsmannsmaate Schotte, Hoer,
Matrosen Geist, Rosemann, Schenker, Schulz,
Obermaschinistenmmaate Morilow, Stellmacher, Hinrichs,
Maschinistenmaate Maerz, Reichardt,
Obermaschinistenmaats-Anwärter Wollenberg, von Koslowski,
Oberheizer Eisenblätter, Schüschke,
Heizer Karbe, Schober, Lied, Köster, Vollstelt und
Funkenheizer Sievers.

London, 24. Sept. In Harwich eingetroffene Ueberlebende von den in Grund gebohrten 3 englischen Panzerkreuzern erklären, daß der Angriff der deutschen Unterseeboote von einer Stelle erfolgte, die seit Wochen sorgfältig abgesucht worden sei.

Ein neuer Schiffsverlust der Engländer.

London, 24. Sept. Ein Bericht des Vizeadmirals Patey von der australischen Marine bestätigt nach der „Frankf. Zeitung", daß das englische Unterseeboot „A. E. 1", eines der größten und modernsten Unterseeboote der englischen Marine, mit 84 Offizieren u. Matrosen gesunken ist. Es hatte vier Torpedorohre und zwei Kanonen an Bord. „A. E. 1" gehört zu den Unterseebooten, die in England für die australische Flotte gebaut worden sind. Es war im vorigen Jahre vom Stapel gelaufen.

Eine deutsche Fliegerbombe für die Japaner.

Stockholm, 24. Sept. Nach hier vorliegenden Meldungen, die die „Frankf. Ztg." wiedergibt, soll ein deutsches Flugzeug auf die japanische Vorhut bei Tsingtau eine Bombe geworfen und dreißig Mann getötet haben.

General Eydoux gefallen.

Nach dem „Corriere della Sera" ist General Eydoux, der Organisator der französischen Kavallerie und frühere militärische Mitarbeiter des „Matin", an der Spitze seiner Truppe bei einem von ihm geführten Reiterangriff gefallen.

Das endgültige Ergebnis der Reichsanleihe.

Berlin, 23. Sept. Auf die Kriegsanleihen sind gezeichnet worden 1318199800 M Reichsschatzanweisungen, 1177205500 M Reichsanleihe mit Schuldbucheintragung, 1894171200 M Reichsanleihe ohne Schuldbucheintragung; zusammen 4389576000 M.

38000 Eiserne Kreuze.

Wie verlautet, konnten in diesem Feldzuge bis jetzt etwa 38000 Eiserne Kreuze erster und zweiter Klasse verliehen werden.

Unsere Feldpost.

Berlin, 23. Sept. (Amtlich) Von der Postverwaltung angeordnete Nachforschungen nach dem Verbleib von Feldposten aus dem vorigen Monat haben dazu geführt, daß auf einem Bahnhof in Leipzig ein Eisenbahngüterwagen mit einer großen Zahl von Briefsäcken aufgefunden worden ist. Der Wagen war von Andernach über Lüttich, Namur, Marienbourg für die dritte Armee abgesandt, aber infolge eines noch nicht aufgeklärten Versehens nicht nach dem Bestimmungsort gelangt oder nicht ausgeladen worden, sondern nach Leipzig zurückbefördert worden. Die Säcke enthielten Briefsendungen von den letzten Tagen des August aus allen Gegenden von Deutschland für die verschiedenen Truppenteile der dritten Armee. Die Sendungen sind sofort wieder nach dem Felde abgesandt worden.

Englische Freunde Deutschlands.

Eine größere Anzahl britischer Staatsangehöriger hat gestern Berlin verlassen. Sie senden der „Voss. Ztg." ein in englischer Sprache abgefaßtes und von 45 Personen unterzeichnetes Schreiben, das in wortgetreuer Uebersetzung lautet: „Erlauben Sie uns hiermit, den Stations- und Polizeibeamten den herzlichsten Dank auszusprechen für die Mühe, der Sie sich unseretwegen unterzogen haben, und für die freundliche und ritterliche Behandlung, die Sie uns zuteil werden ließen. Wir möchten noch hinzufügen, daß die Freude heimzukehren einigermaßen durch den Gedanken an die vielen und guten Freunde getrübt wird, die wir verlassen müssen. Lassen Sie uns ferner versichern, daß wir unser äußerstes tun werden, um die Wahrheit über den Stand der Dinge in England zu verbreiten. Dankbare englische Untertanen."

Sammlung freiwilliger Gaben

des Hilfsvereins für Kriegsfürsorge in Kamen.

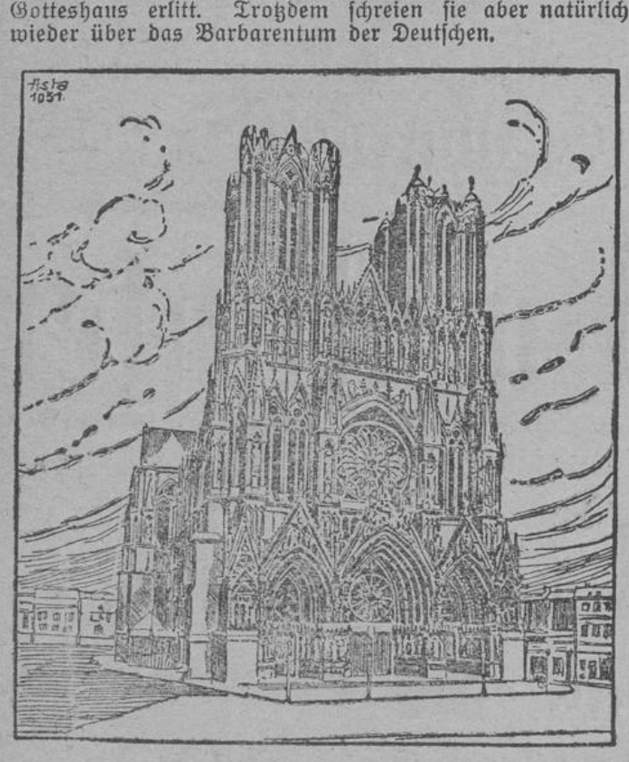
Liste 12.

Stammtisch „Kleiner Generalstab" bei Bergheim, 2 Wette, 10 M; Sammlung anläßlich einer Sitzung des M.-G.-V. „Auguste Viktoria", Kamen 9,20 M; Gesangverein „Einigkeit", Kamen 75 M.

Sa.	94,20 Mk.
Bisher quittiert	16363,75 „
Sa.	16457,95 Mk.

Der Dom zu Reims.

Bekanntlich soll der Dom zu Reims, hinter dem sich französische Artillerie verkrochen hatte, um von dort aus die deutschen Truppen zu beschießen, und der gleichzeitig als französischer Beobachtungsposten benutzt wurde, durch deutsche Artilleriegeschosse einigermaßen beschädigt worden sein. An und für sich ist das bedauerlich, da es sich bei dem Dom um ein kunsthistorisch denkwürdiges Bauwerk handelt, dessen Bau 1212 begonnen und erst im 14. Jahrhundert vollendet wurde. Die deutsche Armeeleitung hatte in richtiger Erkenntnis seines Kunstwertes auch angeordnet, daß der Dom nach Möglichkeit geschont werden soll. Selbstverständlich ist dieser Befehl bei der im deutschen Heere herrschenden Disziplin auch befolgt worden, so lange es irgend anging. Wenn aber die Franzosen sich feige hinter dem Dom verstecken und von dort aus schießen, so dürfen sie sich nicht wundern, daß auch die deutsche Großmut ihre Grenzen hat. Allein die Franzosen sind also für den Schaden verantwortlich zu machen, den das Gotteshaus erlitt. Trotzdem schreien sie aber natürlich wieder über das Barbarentum der Deutschen.



Dum-Dum-Geschosse.

Der in medizinischen Kreisen wohlbekannte schwedische Arzt Dr. Ekgren hat über seine Beobachtungen an deutschen Verwundeten folgenden Bericht erstattet:

Zurückgekommen von einer mit amtlicher Erlaubnis unternommenen kurzen Reise, die mich von Berlin aus auch nach Frankfurt a. M. und der Festung Mainz geführt hat, um in Deutschland einige Lazarette zum Studium der Verwundeten zu besuchen, halte ich es für unabweisbare Pflicht, zu berichten, daß ich sowohl in den Krankenhäusern Frankfurts wie in dem Festungs-Garnisonlazarett zu Mainz verwundete deutsche Soldaten gesehen und untersucht habe, deren Verletzungen derartig schwer waren und deren Wunden (mit kleiner sowohl Einschuß- wie Ausschußöffnung und einer gewaltigen explosionsähnlichen Zerstörung im Innern des Wundkanals selbst) einen so eigenartigen Charakter trugen, daß man mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen kann, es seien in diesen Fällen stumpf gemachte und sogar ausgehöhlte Projektile oder sogenannte Dum-Dum-Geschosse völkerrechtswidrig verwendet worden. Auf welche Entfernung die Schüsse abgefeuert worden sind, spielt ja erfahrungsgemäß eine große Rolle, auch ist die Frage von Querschüssen ja von einem gewissen Gewicht, doch dürfte sie in den obengenannten Fällen kaum von größerer Bedeutung sein. Das mir in einem Falle (Städtisches Krankenhaus Sachsenhausen) gezeigte Röntgenbild legt auch meiner Ansicht nach für die deutliche Einwirkung einer im Innern der Wunde stattgefundenen Explosion beredtes Zeugnis ab.

Außerdem sei erwähnt, daß eine Reihe von verwundeten deutschen Soldaten mir bei derselben Gelegenheit offen und freiwillig erklärten, sie hätten auf den französischen und belgischen Schlachtfeldern, bei gefallenen Feinden und auch sonst, Dum-Dum-Geschosse vorgefunden; ja ein beim nächtlichen Sturmangriff bei Vitry schwer verwundeter Landwehrmann gibt sogar mit Bestimmtheit an, bei Montmédy eine ganze Kiste voll von im allgemeinen in verschnürten, französisch gestempelten Paketen verpackten Patronen mit Dum-Dum-Geschossen gesehen zu haben. Er will auch eine Hand voll davon mitgenommen und in seinen Tornister gesteckt haben, dieser ist ihm aber im Kampfgetümmel verloren gegangen. Seine eigene Verwundung stammt augenscheinlich von einem Dum-Dum-Geschoß her.

In meinem Besitz ist auch gegenwärtig ein mir von einem anderen Verwundeten geschenktes kleines Dum-Dum-Geschoß, das von ihm am 9. September bei Vitry aus dem ihm auffallend großen Revolver eines gefallenen französischen Offiziers herausgeholt wurde. Dieses Geschoß zeigt die gewöhnlichste Form von Dum-Dum-Geschossen, ist etwa 4 Ztm. hoch, etwa 1½ Ztm. im Durchmesser, vorn an der Spitze in eine breite Form etwa einen halben Zentimeter quer abgestumpft und kraterähnlich bis zu einer Tiefe von etwa 1 Ztm. ausgehöhlt, ist mit Ausnahme der Spitze von einer Nickelkapsel umgeben und trägt unten an der Basis die gestempelten Buchstaben „T. E.", wahrscheinlich die Fabrikmarke, denn sie ist sicher Fabrik- und keine Handarbeit. Den letzteren Typus mit einer wahrscheinlich mit dem Taschenmesser gemachten Aushöhlung habe ich auch gesehen.

Von Verstümmelungen war ich nicht selbst in der Lage, welche zu beobachten, es wurde mir aber von einer Reihe von Verwundeten erzählt, sie wüßten Fälle von wahrscheinlich mit einem Messer oder mit dem Bajonett ausgestochenen Augen und, in einem von mir genau aufgezeichneten Falle, sogar abgeschnittenen äußeren Genitalien. Diese Wahrnehmung wurde bei Neuf-Château in Belgien gemacht.

Es muß noch besonders hervorgehoben werden, daß alle diese braven Soldaten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands von einer geradezu bestrickenden Glaubwürdigkeit und biederen unerschütterlichen Ehrlichkeit waren, die auf mich einen vorzüglichen Eindruck zu machen nicht verfehlt hat, obgleich ich durch einen über sechzehnjährigen früheren Aufenthalt in Berlin das geistig und moralisch hochstehende deutsche Volk kennen gelernt habe. Sämtliche Soldaten haben sich auch von selbst dargeboten, falls nötig, ihre Angaben durch den Eid zu erhärten. Die Namen der von mir hier kurz angegebenen Verwundeten, die Nummer ihres Regiments und die Kompagnie habe ich mir genau notiert und werde mir später nach meiner baldigen Heimkehr nach Stockholm erlauben, dieselben, nicht nur in der Fachpresse, sondern auch in einer dortigen Zeitung „Aftonbladet" mit näheren Angaben zu veröffentlichen.

Aus Groß-Berlin.

Hut ab! Von einem Augenzeugen wird der „Nat.-Ztg." unterm 22. September berichtet: Heute früh traf ein Zug mit Verwundeten auf dem Potsdamer Bahnhof ein. Als die Verwundeten den Bahnhof verließen, mußten sie eine dicht gedrängte Zuschauermenge passieren. In diesem Augenblick rief ein alter Herr, der in der ersten Reihe stand: „Hut ab!" und alle Anwesenden folgten der Aufforderung und ließen unsere Verwundeten entblößten Hauptes vorüber schreiten, eine spontane Ehrung, die auf alle Zuschauer den tiefsten Eindruck machte.

Aus dem Reiche.

Die Disziplin unserer Truppen. Ein ehrendes Zeugnis für die vortreffliche Disziplin unserer Truppen und das menschenfreundliche, entgegenkommende Verhalten ihrer Führer zu den Einwohnern des feindlichen Landes ist die nachstehende Zuschrift des Magistrats von Florenville an den deutschen Ortskommandanten:

Florenville, den 12. September 1914.

Herr Kommandant.

Vor Ihrer Abreise haben wir Wert darauf gelegt, sowohl in unserem eigenen Namen, wie auch namens der ganzen Bevölkerung, Ihnen den Ausdruck unserer lebhaftesten Erkenntlichkeit für den Schutz vorzutragen, den Sie uns während dieser, für uns so schweren Tage gewährt haben.

Die Liebenswürdigkeit Ihres Charakters, die Höflichkeit, die Sie in Ihren Beziehungen zu jedermann von uns bewiesen haben, haben uns fast vergessen lassen, daß wir unter fremder Herrschaft standen.

Wir hegen die Hoffnung, daß Ihr Amtsnachfolger in gleichen Bahnen wandeln wird.

Unsererseits, Herr Kommandant, versichern wir Ihnen, daß aus freien Stücken kein unfreundlicher Akt gegen Ihre Regierung und deren Truppen hier begangen werden wird.

Der Stadtsekretär. gez. Jacob. gez. A. Bradfer.

Der Rat für den Bürgermeister. gez. Simeon. gez. Eug. Bradfer.

gez. Joannes.

Man sieht aus diesem Beispiel wieder einmal, was von den ausländischen Behauptungen über die Grausamkeit unserer Kriegführung zu halten ist.

Sammlung für Elsaß-Lothringer. Mit Genehmigung des Kaiserlichen Statthalters v. Dallwitz wurde ein Sammelfonds zugunsten der durch die Kriegsereignisse geschädigten Elsaß-Lothringer errichtet. Den Grundstock bildet ein Betrag von 1000 Mark, der dem Staatssekretär Grafen Roedern von einem befreundeten höheren Offizier überwiesen wurde. Weitere 1000 Mark hat ein Mannheimer Großkaufmann gestiftet.

Schwerer Unglücksfall. Dienstag nachmittag fuhren an der Baustelle der Kläranlage in Mühlhausen zwei bei der Stadt beschäftigte Leute über den etwas angeschwollenen Neckar. Der Kahn kam ins Treiben und stieß dabei auf einen eisernen Pfahl, wodurch er umkippte. Einer der beiden Leute hielt sich an dem Pfahl fest, während der andere nach längerem Schwimmen unterging. Den am Pfahl hängenden Mann wollten vier Arbeiter retten, wobei ihr Nachen ebenfalls zum Kippen kam. Es konnte jedoch keine weitere Hilfe gebracht werden, so daß auch die vier Leute ertranken. Alle Verunglückten waren verheiratet.

Der Nachfolger Tschudis in München. Der König von Bayern hat den Direktor der Kaiserlich-Königlichen Staatsgalerien in Wien, Regierungsrat Dr. Fritz Dörnhöffer, zum Direktor der staatlichen Galerien in München ernannt und ihm den Titel eines Generaldirektors der staatlichen Galerien verliehen. Generaldirektor Dr. Dörnhöffer wird sein Amt noch im Laufe dieses Jahres antreten.

Ein Gruß aus dem Wochenbett. Einem Berliner Blatte wird ein Gedicht mitgeteilt, das eine deutsche Landwehrfrau ihrem Manne nach Brüssel geschickt hat, um die Geburt eines Sohnes anzuzeigen. Nachdem sich die tapfere Mutter von den ersten Anstrengungen der Geburt erholt hatte, schrieb sie an den glücklichen Vater:

Lieber Emil!
Nicht jeder kann den Säbel schwingen,
Wir Frauen bleiben still zu Haus;
Gott segne unser Streiter Ringen,
Der Kampf bleibt auch für uns nicht aus!
Ein jeder sorg' an seiner Stelle,
Ein jeder sorge für Ersatz;
So sorg' ich schon für alle Fälle:
Ich hab' 'nen Jungen, lieber Schatz.
Bleib du nur fest im Felde stehen;
Laß nur den Franzmann nicht herein,
Dann wird es bald noch besser gehen;
„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!"
Deine Marie und Dein Junge.

Der erste Schnee in den Vogesen. Auf dem Hochplateau der Vogesen und des Schwarzwalds trat während des Montags und Dienstags starker Schneefall ein.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland. Die „Deutsche Volkszeitung" in Hannover veröffentlicht an der Spitze ihres Blattes vom 22. September folgenden Telegrammwechsel zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland:

„Se. Königl. Hoheit, dem Herzog von Cumberland, Gmunden.

Großes Hauptquartier, 21. September 1914.

In ernster, schwerer Zeit gedenke Ich hier Deines Geburtstages mit den aufrichtigsten Wünschen für Dein und der Deinigen Wohl. Gott der Herr, der schon so Großes für uns getan hat, wolle in Gnaden weiter mit unseren tapferen Truppen sein und uns schließlich den Sieg über alle Feinde verleihen. Du wirst stolz sein auf Deinen Sohn, der sich sein Eisernes Kreuz wohl verdient hat.

Herzlichen Gruß an Thyra.

Wilhelm.

Se. Majestät dem Kaiser, Großes Hauptquartier.

Tief bewegt und herzlich gerührt durch Dein so überaus gnädiges Gedenken meiner Person in dieser erhebenden Zeit bitte ich Dich, meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank dafür freundlichst entgegennehmen zu wollen. Ich bin stolz und hochbeglückt durch diese gnädige Mitteilung, daß mein Sohn im Kampfe für Deutschlands Ehre und Ruhm das Eiserne Kreuz sich erwerben durfte. Möge Gott Deinem tapferen Heere weiterhin Sieg verleihen und unserem teuren deutschen Vaterlande und seiner gerechten Sache einen ruhmreichen Ausgang bescheren.

Thyra und ich empfehlen uns auf das wärmste als stolze Eltern.

Ernst August."

Die Kaufkraft des deutschen Volkes hebt sich, nach Mitteilungen aus allen Teilen der sächsischen Industrie, wie der Dresdener Korrespondent der „Köln. Ztg." vom Verband sächsischer Industrieller erfährt, wieder, und es greift eine größere geschäftliche Zuversicht Platz. Dem Verband sei von allen industriellen Seiten die Ueberzeugung ausgesprochen worden, man zweifle keinen Augenblick daran, daß sich die auf die wirtschaftliche Niederwerfung des Deutschen Reiches hinzielenden gegnerischen Maßnahmen schon jetzt als verfehlt darstellen.

Aus aller Welt.

Die Eroberung von Maubeuge. Ein österreichischer Festungsartillerieleutnant, der an der Belagerung von Maubeuge teilgenommen hat, richtete an seine Wiener Angehörigen einen Brief, den das „Neue Wiener Tageblatt" veröffentlicht und dem das „Berliner Tageblatt" folgende Stellen entnimmt:

„Ergreifend war der Augenblick, als sich die ersten deutschen Truppen nach Abzug der französischen Garnison gegen Maubeuge in Bewegung setzten und die deutsche Militärmusik den Radetzky-Marsch uns zu Ehren hinausschmetterte. Mir schossen für einen Moment die Tränen in die Augen, aber nicht mir allein! Zum erstenmal nach langer Zeit wieder österreichische Musik und noch dazu diese Musik und in diesem herrlichen Augenblick! . . .

Am 5. September gegen 4 Uhr nachmittags kam ein französisches Automobil mit weißer Fahne in das deutsche Hauptquartier und fragte den Oberstkommandierenden, einen prachtvollen alten Haudegen, ob er unter gewissen Bedingungen die Uebergabe der Festung annehmen würde. Da schlug aber der deutsche Befehlshaber mit der Faust auf den Tisch und rief: „Was, Bedingungen? Bedingungslos bis 6 Uhr abends, oder ich schieße die ganze Bude in Grund und Boden!" In begreiflicher Erschütterung ist daraufhin der Franzose abgezogen. Nun hat man nicht gewußt, ob der Oberstkommandierende sechs Uhr nach französischer oder nach deutscher Zeit gemeint hatte. Als es nach deutscher Zeit sechs Uhr war, wurde es jedoch klar, welche Zeit der Kommandeur gemeint hatte, denn er befahl die Fortsetzung der Beschießung. Kaum hatte diese aber eingesetzt, als auch schon in rasender Fahrt das Auto mit der weißen Fahne aus Maubeuge herauskam. Der Kommandant nahm den Brief, den der Parlamentär überbrachte, entgegen und sagte nichts weiter als „Schießen einstellen!", und damit war die bedingungslose Uebergabe von Maubeuge angenommen. . . .

Als die Engländer dann als Gefangene vorüberzogen, schrien wir alle auf vor Wut, denn wie soll nicht alles wahren Haß gegen die Engländer, diese infamen Verräter am Germanentum und an der weißen Rasse überhaupt, empfinden!"

Französisches Hunnentum im eigenen Lande. Erst vor kurzem wurde von deutschen Truppen ein Armeebefehl des Generals Masselin aufgefunden, in dem dieser sich gegen die Plünderungen der Franzosen in Rambervillers wandte. Jetzt nun wird ein zweiter derartiger Armeebefehl bekannt. Er hat folgenden Wortlaut:

Großes Hauptquartier der Ostarmee.

Generalstab, Erstes Bureau Nr. 3190. Hauptquartier, 1. September 1914.

Ich erhalte Bericht darüber, daß in unserem Rücken Banden von Soldaten geplündert und Gewalttaten gegen Personen verübt haben.

Auf dieses Verbrechen steht gesetzlich Todesstrafe. Das beschleunigte Verfahren der Armeekriegsgerichte wird Ihnen die Möglichkeit geben, die Schuldigen, sobald sie ergriffen sind, mit aller mit den gerichtlichen Formen vereinbarten Raschheit zu bestrafen.

Sollte aber die ordentliche Gerichtsbarkeit außerstande sein, Dinge zu verhindern, die unter den herrschenden Verhältnissen Attentate gegen die Nation darstellen, so erinnere ich daran, daß das Militärstrafgesetzbuch, Art. 129, den Vorgesetzten dazu ermächtigt, ihm Untergeordnete zu bestrafen in „Fällen berechtigter Verteidigung seiner selbst oder anderer, der Heranziehung von Flüchtlingen oder der Notwendigkeit, Plünderung und Verwüstung zu verhindern".

Es kommt darauf an, von jetzt ab durch exemplarische Strafen Verbrechen ein Ende zu machen, deren Fortdauer das Wohl der Armee in Frage stellen würde.

Sie wollen daher nötigenfalls ohne Zögern gemäß dem vorstehenden die schärfsten Maßnahmen ergreifen, damit auf Soldaten, die sich zusammenrotten und plündern, Jagd gemacht und der Gehorsam erzwungen wird.

J. Joffre.

Uebereinstimmende Abschrift zur Ausführung an den Herrn Kommandierenden General des 2. Armeekorps.

Auf Befehl:
Der Chef des Generalstabes:
Dessens.

Hieraus sieht man deutlich, was für Helden die Soldaten der französischen „Kulturnation" sind. Gott sei tausend Dank, daß wir sie nur als Gefangene nach Deutschland bekommen haben.

Ein russischer General als Mörder. Aus Nizza wird gemeldet, daß die Gattin des russischen Generals Obolensky, der dort seit mehreren Jahren eine Villa bewohnt, in ihrer Küche halbentkleidet, mit Wunden bedeckt, tot aufgefunden wurde. Als Urheber des Verbrechens wird der eigene Gatte beschuldigt, der die Tat in einem Tobsuchtsanfall begangen haben soll. Unter seinem Bett fand man ein Küchenmesser und blutige Wäsche. Das Verbrechen erregte in Nizza großes Aufsehen.

Vermischtes.

Die kürzeste Formel. Die in Charleston, Südkarolina, erscheinende „Deutsche Zeitung" hat den Krieg auf die kürzeste Formel gebracht. Sie trägt seit dem Beginn des Krieges über dem Kopf die Worte: „This war was not made in Germany, but „made in Germany" is the cause of it!" (Dieser Krieg wurde nicht in Deutschland gemacht, aber „in Deutschland gemacht" ist die Ursache dieses Krieges.) Besser konnte die englische Krämerpolitik gar nicht gekennzeichnet werden: England führt Krieg, weil es die gefährliche deutsche Nebenbuhlerschaft auf dem Weltmarkte aus dem Felde schlagen will, und die Worte der Chalestoner „Deutschen Zeitung" enthalten sozusagen das ganze Geheimnis des Krieges, die Wahrheit in der Nußschale . . .

Geschichtskalender.

Freitag, 25. September. 1555. Religionsfriede zu Augsburg. — 1797. Gaetano Donizetti, ital. Komponist, * Bergamo. — 1849. Joh. Strauß, „der Walzerkönig", † Wien. — 1895. A. v. Bardeleben, Chirurg, † Berlin. — 1905. Hermann Schaper, Generalarzt à la suite der Armee. — 1911. Toulon, Untergang des Panzerschiffes „Liberté" durch Explosion. 204 Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Lokales und Provinzielles.

* — **„Für unsere Krieger"** ist auf einem großen, in den Reichsfarben gehaltenen Faß zu lesen, das vor unserm Geschäftslokal, Bahnhofstraße 57, Aufstellung gefunden hat und zur Aufnahme von Liebesgaben wie Zigarren, Schokolade, Geld usw. bestimmt ist. Wir zweifeln nicht daran, daß diese stumme Bitte, ebenso wie anderwärts, großen Anklang bei allen Vorübergehenden finden wird.

* — **Der Vaterländische Frauenverein,** ein Glied der großen Vereinigung vom Roten Kreuz, hat den Zweck, erstens in Kriegszeiten an der Fürsorge für die im Felde Verwundeten und Erkrankten nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen teilzunehmen und die hierzu dienenden Einrichtungen zu unterstützen, zweitens in Friedenszeiten seine Kriegstätigkeit vorzubereiten, die Krankenpflege und sonstige gemeinnützige Bestrebungen zu fördern und zur Linderung außerordentlicher Notstände beizutragen. Die Vertretung des Verbandes erfolgt durch den „Ständigen Ausschuß der deutschen Landesvereine vom Roten Kreuz". Der Vaterländische Frauenverein hat in Friedenszeiten zunächst in seinem Bezirk die Not nach Möglichkeit zu lindern. In großen Notfällen, bei Epidemien, Ueberschwemmungen und wie jetzt bei den großen, schrecklichen Ueberfällen unserer Volksgenossen im Osten und Westen tritt er mit seinen Mitteln auch für die Linderung der Not außerhalb seines Bezirks ein. Der hiesige Vaterländische Frauenverein hat in stiller Arbeit all die Jahre hindurch reichen Segen gestiftet, den Kranken und Armen geholfen, für Säuglingspflege usw. gewirkt. Durch die Leistungen des Vereins ist mancher Kummer und manches Leid geringer geworden. Viele haben durch ihre Mitgliedschaft und Zahlung ihres Beitrags, sowie durch Unterstützung der Verlosungen und Aufführungen mitgewirkt. Die Einnahmen aus diesen Veranstaltungen erlaubten es dem Verein, ein Kapital für schwere Kriegszeiten zu sammeln, ohne dadurch seine Friedensarbeit zu schädigen. Jetzt kann er den stärker an ihn herantretenden Forderungen gerecht werden. Dadurch war er auch in der Lage, den armen, bedrängten Familien im Osten und Westen ein Dankesopfer zu bringen, daß sie uns den Ansturm der Feinde abgehalten. Außerdem konnte der Verein noch 500 Mark aus seiner Kasse an den Hauptverein des Roten Kreuzes in Berlin absenden. Diese Gelder sind also aus dem in früheren Jahren gesparten Kapital des Vereins und nicht aus den jetzt gesammelten Gaben genommen. Mit diesen Zuwendungen erfüllt der Verein eine Ehrenpflicht. Gut ist's aber, daß derselbe trotzdem in der Lage ist, Anschaffungen für die Pflege der Verwundeten und für unsere tapferen Krieger im Felde zu machen. Seine Friedensarbeit für die Kranken und Bedürftigen der Stadt, die in dieser schweren Zeit erhöhte Anforderungen an den Verein stellt, hat unter seiner Liebesarbeit nach außen hin nicht zu leiden. Die Mitgliedschaft des Vereins kann durch Zahlung eines jährlichen Beitrages von einer bis drei Mark erworben werden.

* — **Aus der Kriegsschreibstube.** Das war gestern eine Freude, die Frucht der fleißigen Arbeit der hiesigen Frauen und Mädchen zu sehen. In der Kriegsschreibstube bei Herrn W. Kämper lagen alle Tische voll Strümpfe und Pulswärmer. Es konnten schon 165 Paar Strümpfe und Pulswärmer an einzelne Krieger unserer Stadt abgesandt werden. Heute und an den folgenden Tagen wird mit der Versendung der wärmenden Hüllen fortgefahren, und auch Zigarren werden besonders versandt. Diejenigen, welche unsern tapfern Kriegern noch Zigarren zugedacht haben, werden gebeten, dieselben recht bald in unserer Sammelstelle abzugeben. Manche Krieger konnten noch nicht mit Sendungen bedacht werden, weil deren Adressen unvollständig angegeben sind. Es wird deshalb gebeten, die bei dem Kriegerverein abgegebenen Adressen schleunigst zu vervollständigen und auch auf der Kriegsschreibstube bei Herrn W Kämper anzugeben, wenn Adressen zu ändern sind. Die Schreibstube ist an den Wochentagen von 5—7, am Sonntag von 11—12 und außerdem an den Wochentagen, des Montags und Dienstags von 10—12 Uhr geöffnet.

* — **Wohltätigkeitskonzert.** Am Donnerstag vergangener Woche hatten sich auf ergangene Einladung einiger Sänger die Vorstände der Gesangvereine hiesiger Stadt im Reinhard'schen Saale eingefunden, um der Frage über Veranstaltung eines Wohltätigkeitskonzerts zu Gunsten der allgemeinen Kriegsfürsorge in Kamen näher zu treten. Es wurde zu diesem Zwecke ein Ausschuß gebildet, bestehend aus den Vorsitzenden und Dirigenten der mitwirkenden Vereine. Dieser Ausschuß hielt gestern abend im W. Kämper'schen Lokale eine Sitzung ab, in der sämtliche Gesangvereine vertreten waren. Nach eingehender Erörterung der Angelegenheit wurde beschlossen, mit Rücksicht auf die zeitige ernste Lage von der Veranstaltung eines öffentlichen Konzerts vorläufig überhaupt Abstand zu nehmen, dasselbe jedoch für eine ferner günstigere Zeit ins Auge zu fassen. Um aber der Kriegsfürsorge den etwa durch das Konzert zu erzielenden Ueberschuß nicht vorzuenthalten, haben sich sämtliche Sangesbrüder bereit erklärt, aus ihrer Tasche einen angemessenen Beitrag an die Kriegsfürsorge abzuführen, während die Vereine sich bereit erklärten, für jeden von ihnen eingezogenen Sänger einen Zuschuß aus der Vereinskasse beizusteuern. Auf diese Weise wird für die Kriegsfürsorge ein erheblicher Beitrag zusammengebracht, der sicherlich den Reinertrag eines zu veranstaltenden Konzerts bei weitem überholen wird. Unseren Sangesbrüdern sei für ihren Beschluß hiermit herzlicher Dank dargebracht.

* — Die im Rathause, Zimmer 13, eingerichtete **Sammelstelle für unsere bedrängten Ostpreußen** wird auch fernerhin mit Gaben bedacht. So sandten ein: die Herren Bergrat Funcke 200 M. Bankvorstand Feller 100 M. Schlachthofdirektor Meyer 50 M. Tischlermeister Bülhoff 5 M. Gerichtsdiener Meyer, Sparkassengegenbuchführer Flor und Maurer C. Sauerland je 3 M, sowie die Geschwister Marie und Rudolf Köhling je 5 M. Herzlichen Dank allen Gebern. Weitere Beiträge werden gerne entgegengenommen, und richten wir namentlich an die hier wohnenden zahlreichen Ostpreußen die Bitte, doch kräftig für ihre Landsleute einzutreten.

* — **Allgemeiner Knappschaftsverein.** Die Auszahlung der vom Allgemeinen Knappschaftsverein zu Bochum zu leistenden Alters-, Invaliden-, Berginvaliden- und Unfallrenten, sowie der Kranken-, Witwen- und Waisengelder erfolgt im Monat **Oktober** im Gebiete des Zahlbezirksbureaus Kamen in folgenden Lokalen und Orten: **Kamen** (Restaurant Goertz) am 3. Oktober; **Courl** (Restaurant Lünenbürger) am 5. Oktober; **Unna I** (Restaurant Moder) am 1. Oktober; **Unna II** (Restaurant Moder) am 2 Oktober.

* — **Zurückstellung landsturmpflichtiger Landwirte.** Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums vom 15. Sept. 1914 können folgende landsturmpflichtige Personen über den 19. September d. Jrs. hinaus in begründeten Fällen zurückgestellt werden. Die leitenden Gutsbeamten, die Müller, die Führer von Motorpflügen, von landwirtschaftlichen Maschinen und von Maschinen der elektrischen Ueberlandzentralen, die leitenden Beamten landwirtschaftlicher Nebenbetriebe (Kartoffeltrocknereien, Brennereien, Stärke- und Zuckerfabriken) und landwirtschaftliche Vorarbeiter.

* — **Fahrraddiebstahl.** Dem Architekten Herrn Otto Scherff von hier wurde gestern in der Mittagszeit sein fast neues Fahrrad entwendet, das er vor dem Rathaus hingestellt hatte. Der Dieb konnte bislang nicht ermittelt werden. Das Rad, No. 247 815 Marke Süderland, hatte schwarze Felgen, gelbledernen Sattel und Satteltasche, sowie Freilauf mit Rücktrittbremse.

Rünthe, 23. Sept. Den Heldentod für das Vaterland starb als erster aus unserer Gemeinde der Landwehrmann Wilh. Gentsch vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13.

Bergkamen, 24. Sept. Hier wurde vor einigen Nächten bei dem Uhrmacher C. Schulze-Bergkamen ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe haben mit einem Pflasterstein das Auslagefenster zertrümmert und für etwa 400 M Goldwaren, wie Ringe, Broschen und Uhrketten entwendet. Die Spitzbuben sind unbemerkt mit ihrer Beute entkommen.

Witten, 24. Sept. Eine besondere Auszeichnung ist einem hiesigen Einwohner auf dem Schlachtfelde zu teil geworden. Herr Georg Klutmann, der mit seinem Kraftwagen sich freiwillig zum Heeresdienst gemeldet hatte, ist auf dem Schlachtfelde zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Die Auszeichnung ist um so bemerkenswerter, als Herr Klutmann nicht gedient hat. Sie wurde ihm verliehen, weil er mehrfach wichtige Meldungen im dichtesten Kugelregen an die richtige Stelle brachte.

Aus dem Sauerlande, 23. Sept. Bei der eintretenden guten Witterung geht es jetzt allenthalben an die Kartoffelernte; anscheinend ist der Ertrag sehr zufriedenstellend und es dürfte zu erwarten sein, daß die Kartoffelpreise in diesem Herbst nicht hoch kommen, was für viele Familien, besonders für diejenigen, deren Ernährer im Kriege sind, von großem Vorteil wäre. Auch ist im Sauerlande verhältnismäßig sehr viel Obst, was demnach auch billig werden muß.

Wetter-Bericht.

26. Sept: Ziemlich heiter, trocken, Nacht sehr kühl, Tag ziemlich warm
27. Sept.: Trübung, ziemlich warm, später vielfach etwas Regen, Gewitterneigung.
28 Sept: Ziemlich trüb, etwas Regen, mäßig warm.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den 27. Sept., bis Sonnabend, den 3. Okt. 1914.

Sonntag, den 27. Sept. Abends 7½—11¼ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Lohengrin". Romantische Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.

Montag, den 28. Sept. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 1. Vorstellung der Vormiete A. Neu einstudiert. Zum 1. Male: „Prinz Friedrich von Homburg". Schauspiel in 5 Akten von Heinrich von Kleist.

Dienstag, den 29. Sept. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte Opernpreise 1. Vorstellung der Vormiete B. „Patriotischer Abend", unter Mitwirkung des gesamten Solo- und Chorpersonals sowie des Philharmonischen Orchesters.

Mittwoch, den 30. Sept. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Kolberg". Historisches Schauspiel in 5 Akten von Paul Heyse.

Donnerstag, den 1. Okt. Abends 6½—10¾ Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 2. Vorstellung der Vormiete A. Neu einstudiert. Zum 1. Male: „Tristan und Isolde". Handlung in 3 Aufzügen v. Richard Wagner.

Freitag, den 2. Okt. Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 2. Vorstellung der Vormiete B. Zum 2. Male: „Prinz Friedrich von Homburg". Schauspiel in 5 Akten v. Heinrich von Kleist.

Sonnabend, den 3. Okt. Abends 7½—10 Uhr. Ermäßigte volkstümliche Preise. „Waffenschmied". Komische Oper mit Ballett in 3 Aufzügen von Albert Lortzing.

Bekanntmachung.

Vom 28. September d. J. werden unter Aufhebung der bisher getroffenen Festsetzungen die **Höchstpreise,** d. h. die Preise, die nur in äußersten Fällen gefordert werden dürfen, für die wichtigsten Lebensmittel in der **Stadt Kamen** wie folgt festgesetzt:

1.	**Roggenmehl**	für 1 Pfund	18 Pfg.
2.	**Weizenmehl:**		
	a) 000	„ 1 „	21 „
	b) Helios	„ 1 „	23 „
3.	**Reis:**		
	a) Bruchreis	„ 1 „	20 „
	b) Reis, Mittelsorte	„ 1 „	24 „
	c) guter Milchreis	„ 1 „	28 „
4.	**Salz**	„ 1 „	10 „
5.	**Zucker:**		
	a) gemahlener Zucker	„ 1 „	25 „
	b) Würfelzucker	„ 1 „	28 „
	c) Plattenzucker	„ 1 „	28 „
6.	**Kartoffeln** für den Zentner, je nach Qualität,	2,50 bis	3 Mk.
7.	**Obst:**		
	a) Aepfel, Fallobst	für 1 Zentner	4 Mk.
	b) Birnen, Fallobst	„ 1 „	4 „
	c) Pflaumen, Schüttelobst	„ 1 „	3 „
	d) Pflaumen, Pflückobst	„ 1 „	4 „
8.	**Eier**	12 Stück	1 „
9.	**Fleischwaren:**		
	a) Schweinefleisch, Nackenstück	für 1 Pfund	80 Pfg.
	b) Rindfleisch, Suppenstück	„ 1 „	80 „
	c) Gehacktes, Rind- und Schweinefleisch	„ 1 „	85 „
	d) Frische Mettwurst	„ 1 „	80 „
	e) Schmalz	„ 1 „	80 „
	f) Speck, geräuchert, fett	„ 1 „	70 „
	g) Speck, geräuchert, mager	„ 1 „	80 „
	h) Schinken, frisch	„ 1 „	75 „
10.	**Brot:**		
	a) Schwarzbrot, im ganzen	„ 1 „	16 „
	b) Schwarzbrot, geschnitten	„ 1 „	17 „
	c) Graubrot	„ 1 „	18 „
	d) Weizenbrot, Weißbrot	„ 1 „	19 „

Das Brot muß ausgebacken sein und darf nur den zulässigen (normalen) Wassergehalt haben. Als zulässiger Wassergehalt für Brot sind folgende Sätze anzusehen:

Feineres Weizenbrot	34%
Gröberes Weizenbrot	37%
Feineres Roggenbrot	40%
Pumpernickel	42%

Ueberforderungen ersuchen wir zur Anzeige zu bringen.

Kamen, den 15. September 1914.

Der Magistrat: Moellenhoff.

Evangel. Arbeiterverein Kamen.

Außerordentliche

Generalversammlung

(auch die der Sterbekasse)

Sonntag, den 27. Sept., nachmittags 5 Uhr im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Zahlung der Beiträge.
2. Erhöhung d. Sterbebeihülfe.
3. Vom Kriegsschauplatz.
4. Verschiedenes.

Sollte die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet laut § 25 des Statuts um 6 Uhr eine zweite Generalversammlung mit derselben Tagesordnung statt, welche unter allen Umständen beschlußfähig ist.

Der Vorstand.

Gut erhalt. Herd

für Waschküche z. k. gesucht.
Zu erfr. in der Geschäftsst. der Märkischen Zeitung.

Visitenkarten
in
den verschiedensten Mustern
empfiehlt
W. Felting,
Kamen.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Gemeinde.
Sonntag, den 27. September
8 Uhr: Pastor Philipps.
10 Uhr: Pastor Kochs.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.

Evangel.-lutherische Gemeinde.
Sonntag 10 Uhr: Pastor Ewald.
11¹⁰ Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.

Gottesdienst in der Synagoge
Freitag abend: 6 Uhr.
Samstag morgen: 9 Uhr.
Versöhnungstag.
Dienstag abend: 6 Uhr.
Mittwoch morgen: 8½ Uhr.
Seelenfeier: 4 Uhr.



Todes-Anzeige.

Den Heldentod fürs Vaterland starb im fernen Osten unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel, der

Musketier Albert Fischer

im blühenden Alter von 21 Jahren.

Dieses zeigen hierdurch tiefbetrübt an

Die trauernden Geschwister.

Kamen, Afferde bei Unna und Schwerte, im September 1914



Todes-Anzeige!

Während der Gatte, Bruder und Schwäger in Frankreich gegen die Feinde unseres Vaterlandes kämpfen, starb heute morgen 1/2 5 Uhr im Krankenhause zu Unna nach kurzem schweren Leiden seine innigstgeliebte Frau, unsere gute Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Frieda Haase
geb. Schmiedinghoff

im Alter von 30 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Massen, Afferde, Weddinghofen, Königsborn, Burg b. Magdeburg, 24. September 1914.

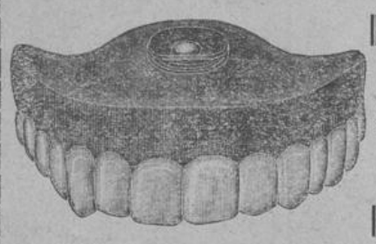
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Wohnstätte in Massen, Afferderweg 23, aus statt.

Zähne von **2** Mk. an.

Möglichst naturgetreues Aussehen und gebe bei fachgemässen Neuarbeiten

langjährige Garantie für Haltbarkeit!

und werden demnach evtl. vorkommende Reparaturen **kostenlos ausgeführt!**



Fast gänzlich **schmerzloses Zahnziehen!**



Stiftzähne pr. Zahn **8** Mk.

Plomben von **2** Mk. an.

Nervtöten . . . . . **1** Mk.

Zahnreinigen . . . **1** Mk. an



Reparatur zerbroch. Gebisse von **1** Mk. an

Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse billigst.

Zahn-Praxis Fr. Jahrmärker

Weststraße 56. Kamen. Zahntechniker.

Sprechstunden: Morgens 8 bis abends 9 Uhr.

Verlust-Listen

Stück 5 Pfennig sind zu haben in der

Buchhandlung W. Felting, Kamen.

Kontrollversammlungen

Am **28. September** haben sich die felddienstfähigen und garnisondienstfähigen Mannschaften der Reserve, Landwehr I und Landwehr II, aber nicht der Ersatzreserve, zu Kontrollversammlungen wie folgt zu gestellen:

Aus d. Kreise Soest, vorm. 10 Uhr, Kaisersaal Herlitzing Soest
„ „ „ Lippstadt „ 10 „ Sommerkranz Alsen Lippstadt
Stadt Hamm, vorm. 10 Uhr, Kaiser-Wilhelm-Garten in Hamm
Landkreis Hamm und zwar Ämter Rhynern und Pelkum, vorm. 10 1/2 Uhr Kaiser-Wilhelm-Garten in Hamm
Landkreis Hamm und zwar Stadt Kamen, Stadt Unna, Ämter Unna-Kamen und Fröndenberg, nachmittags 3 Uhr Hofraum des Hotels Dröge in Unna am Bahnhof.

Befreit vom Erscheinen sind alle Leute, in deren Militärpaß eingetragen ist: „dauernd garnisondienstunfähig" oder für Feldzugsdauer garnisondienstunfähig.

Leute, die wegen ihrer Anstellung im Bahndienst oder andere Beamte, die aus dienstlichen Gründen als unabkömmlich zurückgestellt sind, brauchen nicht zu erscheinen, haben aber eine schriftliche Meldung einzusenden. Alle übrigen auf kürzere oder längere Zeit zurückgestellten Leute müssen erscheinen. Militärpapiere sind mitzubringen.

Nach der Kontrollversammlung werden sämtliche Mannschaften wieder entlassen.

Soest, den 21. September 1914.

Königliches Bezirkskommando.
(L. S.) gez. Storp.

Veröffentlicht!

Kamen, den 22. September 1914.

Der Bürgermeister:
J. V.: Moellenhoff, Beigeordneter.

Diejenigen Steuerpflichtigen im Magistratsbezirk Kamen (soweit sie nicht zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet sind) welche bei der nächstjährigen Steuerveranlagung Schuldenzinsen, Kassenbeiträge und sonstige Lasten, sowie Lebens- und Feuerversicherungsprämien (letztere nur von Gebäuden) berücksichtigt haben wollen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese Abzüge unter Vorlage der als Beläge dienenden Schriftstücke (Urkunden, Quittungen pp) bis zum 15. kommenden Monats auf unserm Steuerbüro, Zimmer 16 des Rathauses, nachgewiesen werden können.

Im vergangenen Jahre erbrachte Nachweise haben keine Gültigkeit mehr.

Kamen, den 15. September 1914.

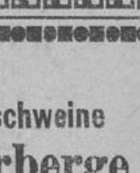
Der Magistrat: Moellenhoff.

Feldpostbriefe
Feldpostkarten
15 Stück nur 10 Pfg.
vorrätig in der
Buchhandlung W. Felting
Bahnhofstrasse 57.

Stammzucht
der veredelten westfäl. Landschweine
Fr. Brinkmann, Overberge
Telefon 226
gibt ab **prima**



Ferkel



jeden Alters zu billigsten Tagespreisen.

Taschen-Uhren
in Silber und Gold,
erstelgert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen verkauft.
DORTMUND
Nicolaistraße 5
Balkenstraße 38
beim Bezirks-Kommando.
Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen

Des Staates Aufgabe ist es, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich in **Berlin N.W. 40,** Alsenstraße 11.

Das Präsidium:
v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg
v. Bake, Regierungspräsident,
Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat.
Gisevius, Ober-Regierungsrat **Pfeffer,** Ober-Regierungsrat.
Bergmann, Kaufmann in Hamm, Justizrat **Castringius** in Hamm, Oberbürgermeister **Eichhoff** in Dortmund, Bergrat **Funcke** in Kamen, Oekonomierat **Große-Leege** in Haus Brüggen, Bergassessor a. D **Haarmann,** Bergwerksdirektor in **Brambauer,** Generaldirektor **Eugen Kleine** in Dortmund, Oberbürgermeister **Matthaei** in Hamm, Justizrat **Aug. Raude** in Dortmund, Kommerzienrat **Reinhard** in Hemer, Stadtrat **Dr. Ruben** in Dortmund, Geheimer Justizrat **Schultz** in Hamm, Senatspräsident **Wellstein** in Hamm.

Zahlstellen:

Sämtliche Postanstalten, die Reichsbankstellen, Kreiskassen, Sparkassen, Amts- und Gemeindekassen, Geschäftsstelle der Märkischen Zeitung in Kamen.

Thomasmehl
habe ich vorläufig in beschränktem Maße abzugeben.
Superphosphat und Ammoniak-Superphosphat
ist genügend vorrätig.
Die Preise sind billigst gestellt u. bitte ich um Abholung
Th. Ostermann.

Suche für meine Ziegelei in **Weddinghofen** als Wächter einen älteren
Invaliden,
der die Bewachung derselben während des Kriegszustandes übernimmt. Verheirateten Bewerbern steht freie Wohnung zur Verfügung.
Schulze-Velmede,
Unna, Morgenstr. 50.

Ein hübscher, sehr wachsamer
Schäferhund (Rüde)
und ein gut erhaltener
Kinderwagen
sind preiswert zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Alle Arten
Schiebkarren
empfiehlt
Fr. Heckmann, Kamen.

Wohnung
Roonstraße 38
3 Zimmer und Keller p. sofort zu vermieten.
Wilh. Mertin.

Wohnung
von 3 Zimmern mit Zubehör, in der Nähe am Markt, an ruhige Leute per sofort oder später zu vermieten.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Wohnung
besteh aus 3 od 4 Zimmern mit Stallung und Gartenland zum 1. Oktober oder später zu vermieten. Näheres bei
Friedr. Althoff, Oberaden 61b.

Abgeschlossene
4 Zimmer-Wohnung
(1. Etage) mit Speisekammer, 1 Mansarde und Keller per 1. Januar 1915 zu vermieten.
Heerenerstraße 20.

Herrschaftliche Wohnung
von 5—6 Zimmern nebst Badezimmer, mit Leucht- u. Kochgas, zu vermieten
Näheres zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Abgeschl. Etage,
4 Zimmer, Küche, Mansarde und Zubehör zum 1. Januar oder früher zu vermieten.
Näh. in der Exped. d. Ztg.

Wohnung
(eigene Tür) in der Ostenfeldmark nebst Zubehör u. Gartenland für Oktober anzupachten.
G. Friedrichs.

Fahrrad
Säberland Nr. 247 815
am Rathaus gestohlen
Wiederbringer erh. Belohnung.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Nr. 113. Kamen, Freitag, den 25. September 1914. 32. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felling in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 30 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felling in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Die Expansion des Panislamismus.

Der arabische Gelehrte Khairallah hat sich vor kurzem in einer Zuschrift an den Pariser „Temps" in ausführlicher Weise über Wesen und Ziele des Panislamismus ausgesprochen.

Der Panislamismus ist in Aegypten entstanden und blieb lange Zeit auf eine kleine Anzahl von Anhängern beschränkt. Er war anfangs eine rein religiöse Bewegung, eine Erinnerung an die frühere, seit langem verlorengegangene Einheit aller Moslim. In weiterer Verfolgung dieser Auffassung suchte aber der Panislamismus immer mehr Anhänger zu gewinnen, erhielt eine politische Färbung, und seine Anhänger träumten bald von einer gewaltigen mohammedanischen Macht, wie sie in längstvergangenen Jahrhunderten bestanden hatte, und von Wiederherstellung der ehemaligen religiös-orientalischen Zivilisation durch eine Vereinigung von Laien unter Betonung des Gegensatzes zur christlichen Zivilisation Europas.

Al Afghani, der erste Prediger, ja vielleicht sogar der Urheber des Panislamismus, wurde 1839 zu Assadabad in der afghanischen Provinz Kabul geboren. Nachdem er sich später rege an den zahlreichen dortigen Revolutionen beteiligt hatte, verließ er seine Heimat, bereiste besonders die islamischen Gebiete, wie Britisch-Ostindien, Persien, Arabien, die Türkei, Aegypten, und kam auch nach Europa. Er verfolgte als philosophisch gestimmter Betrachter mit lebhaftem Interesse alle großen Ereignisse des letzten Jahrhunderts und die geistige Entwicklung Europas, ließ sich unter die Freimaurer Aegyptens aufnehmen und starb in Konstantinopel im Jahre 1897, wohin ihn der türkische Sultan Abdul Hamid, der ihn mit Ehren und Geschenken überhäufte, gerufen hatte. Unter den Gelehrten, mit denen Al Afghani auf seinen Reisen näher bekannt geworden war, ist in erster Linie der französische Religionsphilosoph Renan, der seiner in den „Essays" öfters mit großem Lobe gedenkt.

Mit dem ihm eigenen Takt und Scharfsinn hatte der damalige „Beherrscher aller Gläubigen", Abdul Hamid, die große Bedeutung der panislamitischen Idee für das türkische Kalifat bald erkannt und sich zum Vorkämpfer der islamitischen Orthodoxie aller Orientgebiete gemacht. Er bedachte fromme Stiftungen, ferner die Ulemas, Derwische, Moscheen und Klöster mit regelmäßigen Zahlungen, gründete Herbergen und Andachtsstätten für Pilger. Die Mekkabahn war in den Augen der Muselmanen ein Werk der Frömmigkeit, und mohammedanische Kreise opferten außerordentliche Summen, um das Werk des Glaubens und der Gottergebenheit zu gutem Ende zu bringen.

Nach der im April 1909 erfolgten Entthronung Abdul Hamids fanden sich seine ergebenen Hilfskräfte ohne Mitel, da das neue konstitutionelle Regime in naivem Hochmut den Wert dieser Kräfte nicht anerkennen wollte. Die Jungtürken verwarfen den Panislamismus zugleich mit der Person Abdul Hamids. Trotzdem ist es Tatsache, daß der Panislamismus, obwohl seit dem Sturze Abdul Hamids ohne anerkannten Führer, Gemeingut der islamitischen Welt wurde. Nur die Schriftsteller und die Presse beschäftigen sich nunmehr mit den panislamitischen Ideen. Doch sind dies Kräfte, die man nicht unterschätzen darf. Die türkische und zum großen Teil die arabische Presse haben sich in aller Stille über die ganze Erde ausgebreitet. In Asien, Afrika, Amerika, Europa, sogar in Ozeanien gibt es, wenn auch in ungleichem Masse, Zeitungen im mohammedanischen Idiom. Die arabische Presse speziell hat sich besonders in Aegypten entwickelt, wo sie, von zahlreichen syrischen Gelehrten und Schriftstellern, die dort sich niedergelassen hatten, auf das wirksamste gefördert wurde und so ein Hauptbollwerk des panislamitischen Gedankens wurde.

Sehr verdient um den Panislamismus hat sich bis auf unsere Tage der Führer des ägyptischen Pressewesens Mustapha Kamel Pascha gemacht. Zweifelsohne aber ist zurzeit der Großmufti von Aegypten, Al Scheik Mohammed Abdu, die lebendige Personifikation des Panislamismus: er wird nicht müde, durch Kongresse, Presse und Aussendung von Predigern die ganze mohammedanische Welt des westlichen Islams in den Bannkreis seiner Ideen zu ziehen.

In Indien ist die Erneuerung des Islams hauptsächlich das Werk Ahmad Khans (1817—1897). Er war der Gründer der Gesellschaft „Targeamat", der wissenschaftlichen Gesellschaft zu Aligarh, und trat in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift für die Gründung einer islamitischen Universität in Benares ein. Durch seine Tätigkeit, seine Schriften und Reden hat er dieser religiösen Erneuerungsbewegung eine individuelle Färbung gegeben. In Kalkutta und Bombay wurden Provinzialkommissionen für mohammedanische Erziehung begründet. Der Anstoß ist gegeben, und kürzlich hat der Rajah Mahmudabad, der seit langem darauf hinarbeitete, eine große muselmanische Universität in Aligarh zu gründen, die Erlaubnis der indischen Regierung hierfür erhalten.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Der Admiral v. Cörper wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt und der Vizeadmiral Dick, Direktor des Werftdepartements des Reichsmarineamts, zum Admiral befördert.

Der preußische Landtag soll bereits im Laufe des Oktober eine kurze Kriegstagung abhalten, um Vorlagen zur Hebung von Notständen in einigen preußischen Provinzen zu beraten. In eine Beratung des übrigen, aus dem Frühjahre vorliegenden Materials wird er indes nicht eintreten, sondern sich bis Anfang Januar 1915 vertagen. Die Herbsttagung wird nur wenige Tage dauern. — Die für den Oktober angesetzten Sitzungen der Zwischenkommissionen zur Vorberatung des Gemeindeabgaben-, Grundteilungs-, Fischerei- und Fideikommißgesetzes sind abgesagt worden. Diese Materien werden erst nach Beendigung des Krieges wieder beraten werden.

Ausland.

Italienische Sozialisten und die Neutralität.

Die Leitung der geeinigten Sozialistischen Partei, die dieser Tage gemeinsam mit den Abgeordneten der Partei eine Sitzung abhielt, sprach sich zugunsten der unbedingten Aufrechterhaltung der Neutralität Italiens bis zum Ende des Konfliktes aus. Sie beschloß, einen Aufruf an die Arbeiter in diesem Sinne zu richten. Der lange Aufruf stellt die allgemeine Abneigung der Sozialisten gegen den Krieg und die besonderen Gründe dar, die die Neutralität Italiens nötig machten, da Italien die einzige neutrale Großmacht sei. Hierdurch werde es auf seine Mission hingewiesen, die Vermittlerrolle zwischen den Kriegführenden zu spielen.

Die Taktik der deutschen Flotte in norwegischer Beleuchtung.

Ein bekannter norwegischer Admiral veröffentlicht im Kristianiaer „Aftenposten" eine längere Betrachtung, in der er zu dem Ergebnis kommt, die von der deutschen Flotte gewählte „fleet in being-Taktik" sei die einzig richtige. Jedes andere Auftreten wäre, wie die Verhältnisse liegen, unsinnig, da Deutschland auch zur See die Front nach zwei Seiten habe. Die Taktik mit dem Nordostseekanal biete ihm die größten Vorteile seinen Gegnern gegenüber. Dies würde sicherlich eine nahe Zukunft beweisen.

Unter dem Ausdruck „fleet in being-Taktik", der sich in deutscher Uebersetzung nicht genau wiedergeben läßt, ist eine Taktik zu verstehen, die auf dem Einfluß beruht, den eine starke, kampfkräftige Flotte lediglich durch die Tatsache ihres Vorhandenseins auf die Kriegführung ausübt. Der Ausdruck wurde zum erstenmal von dem englischen Admiral Torrington im Jahre 1690 angewandt.

Die belgische „Protest"-Kommission

wurde kürzlich im Washingtoner Weißen Hause vom Präsidenten Wilson empfangen. Sie überreichte einen Bericht über die angeblichen deutschen Greuel. Wilson dankte für die gebrachten Dokumente, versprach, sie aufmerksam zu prüfen, und fügte hinzu, er bitte Gott, daß der Krieg bald ein Ende nehme. Am Tage, wo die Völker Europas sich zum Friedensschluß vereinigen, werde die Verantwortung festgestellt werden; heute widerspreche es der Lage eines neutralen Volkes, wie des amerikanischen, ein endgültiges Urteil zu fällen.

Frankreichs Anleiheversuche mißglückt.

Ein Londoner Telegramm an „Stockholms Dagblad" teilt mit, daß die französischen Anleiheversuche in Amerika endgültig gescheitert sind, da die amerikanische Regierung ihre Zustimmung verweigerte. Frankreich soll Ersatz in London suchen. — Man darf gespannt sein, wie John Bull sich in dieser Frage seinem Freunde gegenüber verhalten wird. Bisher liebte er es, sein Geld sicherer und lohnender anzulegen. Uebrigens hat selbst das reiche England bei der Aufbringung der zum Kriegführen benötigten Mittel nicht geringe Mühe.

Das letzte Mittel.

Aus Genf wird gemeldet, daß der General Pau von der Regierung in Bordeaux zur Organisation von Hilfskorps nach Südfrankreich gesandt worden sei. —

Diese Maßnahme läßt tief blicken, nachdem man bereits bekanntlich das wehrpflichtige Alter von 42 auf 48 Jahre erhöht, also bereits alles überhaupt verwendbare Menschenmaterial herangezogen hat. Daß man aber schlagfertige Armeen aus diesen „Hilfskorps" wird bilden können, ist völlig ausgeschlossen. So lange werden sich die deutschen „Barbaren" auch gar nicht gedulden.

Ueber die Zusammensetzung des britischen Expeditionskorps

unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls French, von unseren braven Truppen „Marschall Rückwärts" genannt, entnimmt das „Militärwochenblatt" dem „Army and Navy Journal" folgende Angaben:

Das Feldheer besteht aus drei Armeekorps, jedes zu zwei Divisionen, und aus einer Kavalleriedivision (Generalmajor Edmund Allenby). Jedes Armeekorps besteht aus 24 Bataillonen Infanterie, 6 Regimentern Kavallerie, 18 Batterien Feldartillerie mit zusammen 108 Geschützen, 2 Haubitz-Batterien mit zusammen 8 Geschützen und aus den erforderlichen Spezialtruppen.

Die Gesamtstärke würde demnach betragen: 72 Bataillone Infanterie (je 1024 Mann), 18 Kavallerie-Regimenter (je 674 Mann), 84 Batterien mit 492 Geschützen, im ganzen etwa 100 000 Mann.

Uebrigens ist man sich in sachkundigen Kreisen Englands, trotz der erlogenen Siegesnachrichten, über die eigene schwierige militärische Lage völlig klar. Abermals kommt der militärische Mitarbeiter der „Times" auf die Schwierigkeiten der Aufstellung einer neuen Armee zu reden. Diese Armee werde England erst in vielen Monaten haben, und frühestens nicht vor Dezember imstande sein, seine Heereslücken auszufüllen. England wisse auch ganz gut, daß Deutschland mindestens noch eine Million Rekruten zur Verfügung hat. Ueber diese entmutigenden Feststellungen tröstet er schließlich die Leser mit der Versicherung, daß Deutschland — bis zur Vernichtung bekämpft werden müsse.

Zudem scheint es mit der Rekrutierung — trotz der vielen Phrasen der Heeresgewaltigen — gar nicht so einfach zu sein. Der Londoner „Daily Chronicle" drückt jetzt nämlich ohne Rückhalt seine Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Rekrutierung aus und tadelt die Methoden der Rekrutierung. Die Erhöhung der Anforderungen an das Körpermaß erwecke den Anschein, daß Kitchener mit der ersten halben Million zufrieden wäre. Tatsächlich wolle und brauche Kitchener eine ganze Million, aber wenn er sie heute erhielte, könnte er sie nicht unterbringen, bekleiden, ernähren und ausbilden.

Das Kind von England.

Aus London wird gemeldet:

„Der Prinz von Wales hatte die Erlaubnis erbeten, das Expeditionskorps zu begleiten. Lord Kitchener ließ den König wissen, der Augenblick sei für den Prinzen noch nicht gekommen, zur Front zu gehen, da der Prinz seine militärische Ausbildung noch nicht beendet habe."

Nach Ausbruch des Krieges war aus London bekanntlich gemeldet worden, der Prinz sei nur deshalb noch nicht an der Front des englischen Heeres erschienen, weil — seine Uniform noch nicht fertig sei. Dank dem Genie und der Tatkraft der englischen Herrenschneider ist anscheinend diese Kalamität nun behoben; aber gleich meldet sich eine weitere Kalamität — die militärische Ausbildung ist nicht fertig! Vorsicht ist eben der bessere Teil der Tapferkeit!

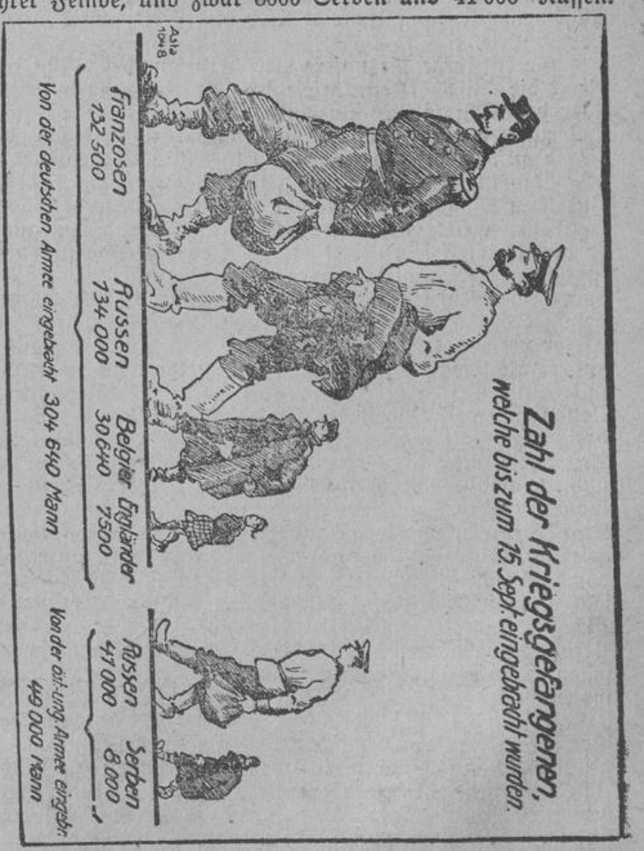
Die Buren gegen den Krieg.

London, 21. September. Die „Times" melden aus Kapstadt: „Der Rücktritt des Generals Beyers, des Oberbefehlhabers der südafrikanischen Miliz, versetzte die Regierung in eine schwierige Lage. Es besteht eine starke Opposition gegen Offensiv-Maßnahmen gegen Deutsch-Südwestafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Hertzog, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen, namentlich in der Oranjekolonie, dem Transvaalbezirk, dem Bezirk Lichtenburg und den Grenzbezirken der Kapkolonie. Die Buren sind loyale britische Untertanen, halten aber die Offensive gegen Deutsch-Südwest für unpolitisch, unweise und überflüssig."

Nach einer weiteren Meldung der „Times" sollen übrigens die Anträge auf Beteiligung am Kriege im südafrikanischen Unterhause abgelehnt worden sein.

Die Zahl der Kriegsgefangenen bis zum 15. September.

Bis zum 15. September wurden von den deutschen Truppen 302 140 Mann kriegsgefangen gemacht. Davon waren 130 000 Franzosen, 134 000 Russen, 30 640 Belgier und 7500 Engländer. Die Oesterreicher fingen rund 49 000 ihrer Feinde, und zwar 8000 Serben und 41 000 Russen.



Die russischen Greueltaten.

Königsberg, 20. September.

Ueber die russische Greuelwirtschaft in Ortelsburg macht ein Mitarbeiter der „Königsb. Hartung'schen Ztg." längere Mitteilungen, denen wir folgendes entnehmen: Wenn die Geschichte der Schlacht von Tannenberg einmal vorliegt, wird jeder einsehen, daß das Opfer von Ortelsburg ein notwendiges war, und diese Einsicht wird den Schmerz über das Unglück mildern. Anfänglich ließen sich die Russen zu keinen Gewalttätigkeiten hinreißen. Sie amüsierten sich auf ihre Weise mit den zu diesem Zweck mitgebrachten „Damen" und dem dazugehörigen Sekt. Die ersten Uebergriffe geschahen, als die Geschäfte den „Damen" die nötigen Toiletten besorgen mußten, damit bei den zusammengeschleppten Klavieren und Harmoniums ein Tänzchen veranstaltet werden könne. Dann erschien eines Tages bei einem Geschäftsmann der Divisionär, verlangte einen Pelzmantel und ließ so nebenher, als der Kaufmann erklärte, er könne einen solchen Mantel nicht auftreiben, die Bemerkung fallen, er werde wahrscheinlich genötigt sein, die männliche Bevölkerung zu erschießen.

Die eigentlichen Ausschreitungen gegen die Zivilbevölkerung begannen, als sich die Russenherrschaft ihrem Ende zuneigte. Jetzt begannen regelrechte Brandkommandos, die Häuser, aus denen sie vorher weggeschleppt hatten, was sie konnten, einfach in Brand zu stecken. Zugleich begannen die erlogenen Anklagen gegen mehrere Bewohner, auf Militär geschossen zu haben. Unter diesem Vorwande haben die Russen nicht nur Häuser in Brand gesteckt, sie haben sogar mehrere Personen bei lebendigem Leibe in den Häusern verbrannt. Eine johlende und tobende Soldateska hat dem scheußlichen Schauspiele zugeschaut, während Infanterie mit aufgepflanztem Bajonett die Türen und Fenster des Hauses bewachte, um die verzweifelten Bewohner bei einem Fluchtversuche wieder in die Flammen zurückzutreiben. Einen ähnlichen Roheitsakt haben russische Offiziere an einem Vater und seinen beiden militärpflichtigen Söhnen begangen. Nachdem die Drei eben von einem russischen Offizier unter der ehrenwörtlichen Zusicherung freigegeben waren, es sollte ihnen nichts passieren, wurden sie von einer Offizierspatrouille festgenommen, die dem Vater erklärte, die Söhne müßten erschossen werden. Als der Vater sagte: Dann begehen Sie ja einen Mord, erwiderte der Offizier: Jetzt erst recht! Und so wurden beide Söhne vor den Augen des Vaters mit dem Bajonett niedergemacht. Als der Vater bat, ihn auch zu töten, machten sie ihn ebenfalls nieder. An dem Körper des einen Sohnes, der trotz seiner schweren Verwundung noch fünf Stunden lebte und den Vorgang noch selbst berichten konnte, hat man nicht weniger als dreißig Bajonettstiche gezählt.

Einem Brief der „B. Z. am Mittag" entnehmen wir noch folgende Schilderung über die russischen Greueltaten: „Wir trafen auf unserer Fahrt hinter Lyck auf eine Kavallerie-Patrouille, deren Führer uns mit tiefster Erbitterung von den Greueltaten erzählte, die am Nachmittag in den deutschen Dörfern an der Grenze vorgekommen waren. Alte Männer und Frauen lagen erstochen auf der Dorfstraße. Den Kindern waren, soweit sie lebten, die Hände abgehackt oder die vorderen Glieder der Finger abgeschnitten. In mehreren Dörfern hatten die Russen vorher eine ärztliche Untersuchung der männlichen Bevölkerung vorgenommen und alle diensttauglichen Leute herausgesucht. Kurz vor Abmarsch der Truppen wurden sie in einen Hof getrieben, an die Mauer gestellt und erschossen. Was von Kranken und Alten übrigblieb, wurde den Kosaken überlassen, die dann ihre Henkersarbeit verrichteten. Man hat bei gefangenen Kosaken mehrfach Zündstreifen gefunden, etwa 60 Zentimeter lange und 4 Zentimeter breite Streifen von Zündstoff. Zwei bis drei dieser Streifen genügen, um eine Scheune oder einen großen Strohschober in Brand zu setzen.

Trotz der glänzenden Siege des Generaloberſten v. Hindenburg wird es natürlich noch geraume Zeit dauern, bis wieder geordnete Verhältnisse in dem schwer heimgesuchten Lande herrschen. Durch Inserate in den ostpreußischen Blättern fordern jetzt verschiedene Behörden, so der Magistrat von Wehlau, der aufsichtführende Richter des Amtsgerichts Neidenburg u. a., die geflüchteten Beamten auf, ihren Dienst wieder anzutreten. Wie groß die Verluste des Einzelnen mitunter sind, geht aus einer Anzeige hervor, in welcher sich ein Besitzer nach dem Verbleib seiner 250 Stück starken Viehherde erkundigt. Wahrscheinlich ist sie in die Kochtöpfe der Russen gewandert.

Fürsorge für unsere Verwundeten.

W. T.-B. Berlin, 20. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt über die Fürsorge für unsere Verwundeten:

Die Fürsorge für unsere Verwundeten beschäftigt mit Recht die Angehörigen, Briefe und Erzählungen berichten über das Schicksal des einzelnen, der sein Blut für das Vaterland vergossen hat. Dabei taucht nicht selten die Frage auf, ob die vorhandenen Einrichtungen genügen.

Was in dieser Richtung geschehen ist, beginnt beim einzelnen Mann. Jeder Soldat ist mit zwei Verbandpäckchen ausgerüstet, über deren Verwendung und Anlegung er bereits im Frieden belehrt ist. Jede Kompagnie verfügt über vier Krankenträger, einen Sanitätsunteroffizier oder -Soldaten, jedes Bataillon über zwei Aerzte. Außerdem werden die Musiker und Hilfsmusiker als Hilfskrankenträger verwandt. Jedem Bataillon folgt ein zweispänniger Sanitätswagen mit Arznei- und Verbandmaterial und mit einigen Krankentragen. Besondere Sanitätsformationen sind der Einheit des Armeekorps zugeteilt, nämlich drei Sanitätskompagnien und zwölf Feldlazarette. Erstere, je mit acht Aerzten, neun Sanitätsunteroffizieren usw., acht Militärkrankenwärtern, zwei Sanitätswagen, acht Krankenwagen mit je sieben bis neun Krankentragen und 242 Mann Krankenträgerpersonal ausgestattet, folgen den vormarschierenden Truppen unmittelbar und sind bestimmt, die Verwundeten auf dem Schlachtfeld aufzusuchen und sie dem Hauptverbandplatz zuzuführen. Die Feldlazarette sind Einrichtungen, die die von den Verbandplätzen herangebrachten Verwundeten aufnehmen sollen. Zwei Sanitätswagen, ein Packwagen, vier Gerätewagen führen das Material zur Herstellung von 200 Lagerstätten, die bis auf 400 damit vermehrt werden können, für jedes Feldlazarett mit. Jedes Gehöft, besser natürlich größere Gebäude, kann in wenigen Stunden zu einer Unterkunft für die zu behandelnden Verwundeten hergerichtet werden. Sechs Aerzte, neun Sanitätsunteroffiziere und 14 Krankenwärter sowie die nötigen Trainmannschaften bilden das Personal eines Feldlazarettes. Das Personal der Feldlazarette wird, soweit möglich, schon zur Verstärkung auf dem Hauptverbandplatz vorgezogen. Ein Armeekorps verfügt also bei den Truppen über etwa 80 Aerzte, 160 Sanitätsunteroffiziere, 400 Krankenträger, und in seinen Sanitätsformationen über rund 100 Aerzte, 135 Sanitätsunteroffiziere, 150 Militärkrankenwärter und 725 Krankenträger.

Trotz aller dieser Maßnahmen erhebt sich immer wieder von seiten derer, deren Angehörige nicht gleich nach der Verwundung versorgt sind, der Ruf: „Warum werden nicht noch weitere Hilfskräfte, etwa von der freiwilligen Krankenpflege, herangezogen?" Ernst und nach allen Richtungen ist diese durchaus nicht neue Frage von allen verantwortlichen Stellen immer wieder geprüft worden, besonders von den Männern, die da draußen an Ort und Stelle dem Gange den Ereignissen folgen, sich Bild und Urteil in der Wirklichkeit verschaffen.

Sanitätskompagnie und Feldlazarett folgen unmittelbar der marschierenden oder kämpfenden Truppe, haben so dieselben Marschleistungen, dieselben Entbehrungen, dieselbe Unterkunft (Biwakieren) mit den marschierenden Truppen zu teilen. Nur einmarschiertes, felddienstfähiges, in straffer militärischer Zucht stehendes Personal ist in der Lage, die Anstrengungen zu überwinden und nach oft gewaltigen Marschleistungen sofort Tag und Nacht an der Versorgung der Verwundeten weiter zu arbeiten. Wer sich ein Bild davon machen will, welche Anforderungen an die körperliche Widerstandsfähigkeit gestellt werden müssen, der vergesse zunächst die sogenannten Friedenssanitätsübungen der Sanitätskolonnen, bei denen der vorangegangene Marsch, im jetzigen Feldzug oft 40—50 Kilometer, nur markiert wird, und bei denen sich auf geeignetem Gelände alles vorbereitet und parademäßig abspielt. Damit ist zugleich gesagt, daß Helfer, die nicht einmarschiert sind und die Strapazen des Feldzuges nicht wie die aktive Truppe zu ertragen gelernt haben, einfach versagen und nur ein Ballast der kämpfenden Armee wären. Man verweist auf Kraftfahrzeuge, die solche Reserven von der Etappe heranholen könnten, aber man vergegenwärtigt sich nicht, daß die Straßen hinter der fechtenden Truppe von Fahrzeugen aller Art besetzt sind, daß die Feldartillerie, die Munitionswagen, die Feldküchen auch Platz auf der Straße beanspruchen, daß die Trains die Bewegungsfreiheit der Armee beschränken, und daß die Automobile, je näher sie dem Schlachtfeld kämen, um so mehr beschossen werden und nur als Straßen sperrende Hindernisse dem Heere im Wege sein würden. Der kämpfende Soldat bleibt nicht auf der Straße, über Berg und Tal, Gräben und Verhaue geht's im Vorgehen querfeldein hinweg, und dorthin kann ihm kein Kraftwagen folgen. Nur der an Strapazen gewöhnte Krankenpfleger vermag die Verwundeten auf dem Kampfplatze aufzusuchen und noch kilometerweit bis zum Hauptverbandplatz zu tragen. Eine besondere Neuerung ist die Verwendung von Sanitätshunden zum Aufsuchen Verwundeter, von der namentlich im bedeckten Gelände mancher Nutzen erhofft wird.

Daß die Sanitätskompagnien, die Tag und Nacht arbeiten, auch mit dem gehörigen Beleuchtungsgerät (Azetylenlampen) versehen sind, bedarf keiner Hervorhebung.

Im Gefecht wechseln die Truppen häufig den Platz; Vorwärts- und Seitwärtsbewegungen, Umgehungen mit größerem Marsch innerhalb des Gefechts sind nichts Seltenes. Da kann es wohl vorkommen, daß einzelne Verwundete auf entlegenen Teilen des oft 100 und mehr Kilometer ausgedehnten Schlachtfeldes nicht gleich gefunden werden; die Kriegsverhältnisse bedingen das, nicht aber eine unzureichende Organisation des Sanitätsdienstes.

Auch über den Eisenbahntransport unserer Verwundeten sind viel falsche Ansichten verbreitet. Es ist öfter vorgekommen, daß in den Tagen, als Ostpreußen von den Russen überschwemmt wurde, zahlreiche Verwundete, Flüchtlinge, Greise, Kinder, Leichtkranke, Schwerverletzte wahllos in den nächst erreichbaren Eisenbahnzug stürzten oder eingeliefert wurden, gleichgültig, ob sie verbunden waren oder nicht. Lieber unverbunden ein schmerzhafter Transport, als in die Hand des Feindes fallen, war das natürliche Empfinden. Solche Züge, denen hier Schwerverwundete entstiegen oder entnommen wurden, erweckten den Eindruck des Planlosen, des Ungenügenden, weil es an Aerzten, an Pflegepersonal mangelte. Sie wurden vielfach für Lazarettzüge oder für Krankenzüge gehalten. Das waren sie nicht. Die Lazarett- und Hilfslazarettzüge sind fahrende Lazarette, reichlich mit Aerzten, Pflegepersonal ausgestattet; Krankenzüge sind Beförderungsmittel für Leichtkranke, in die Schwerverletzte gar nicht aufgenommen werden sollen. Not bricht Eisen. Sollte jemand, nach dem russischen Einfall in unser Grenzgebiet, den Schwerverwundeten, der in einen Notzug eingebracht wird, zurückweisen und ihm sagen, er gehöre nicht hinein, er solle warten, bis das für ihn geeignete Beförderungsmittel da ist? Wird dann nachher solche Notbeförderung für eine Einrichtung angesprochen, die unser Hilfslazarettzug sei, so kann die begreifliche Besorgnis entstehen, ob die Fürsorge für den Eisenbahntransport Verwundeter ausreichend ist. Wer sich je einen Lazarett- oder Hilfslazarettzug angesehen hat, mit seinen federnden, aufgehängten Tragen, den Operations-, Vorrats-, Küchenwagen, der wird zugeben, daß wegen des Eisenbahntransports Verwundeter keinerlei Anlaß zur Beunruhigung vorliegt.

Die Kriegsereignisse in Ostpreußen, aus dem nun gottlob schnell die Russen hinausgejagt sind, haben noch in anderer Richtung zur Annahme, es fehle hier und da an der nötigen Fürsorge, Anlaß gegeben.

Nach von dort kommenden Berichten soll infolge der Wegnahme und Zerstörung von Sanitätsmaterial durch die plündernden Russen während ihres Aufenthalts daselbst in verschiedenen Krankenanstalten, in denen Verwundete liegen, Mangel an Verbandmaterial und an ärztlichen Geräten verschiedener Art bestehen. Das Kriegsministerium hat daher, um der augenblicklichen Not zu steuern, durch Kraftwagen Verbandmaterial und ärztliches Gerät in die betroffenen Orte entsandt. Ein Stabsarzt dieses Ministeriums ist beauftragt, an Ort und Stelle je nach Bedarf diesen Nachschub zu verteilen.

Für den Rücktransport vom Verbandplatz in das Feldlazarett hat sich die Heeresverwaltung die Kraftwagen längst zunutze gemacht. Neben den bespannten Krankentransportwagen der Sanitätskompagnien stehen Hunderte von Krankenautomobilen oder Kraftwagen, die zur Aufnahme von liegenden Verwundeten eingerichtet sind, zur Verfügung. Alles, was von Kraftwagen vorübergehend greifbar steht, wird behelfsmäßig für den Krankentransport eingerichtet. Gerade in den letzten Wochen sind für diese ersten Krankentransporte an der Front die Kraftwagen noch erheblich vermehrt worden.

Die Feldlazarette, in die die Verwundeten vom Hauptverbandplatz aus kommen, werden so bald als irgend angängig abgelöst, um den weiter vormarschierenden Armeekorps zu folgen und dort nach neuen Kämpfen für die dann Verwundeten zur Hand zu sein. Den Dienst in den errichteten Feldlazaretten, aus denen die Verwundeten noch nicht evakuiert werden konnten, übernimmt dann das aus der Etappe schnell herangezogene Kriegslazarettpersonal. Dessen Verstärkung zur Sicherstellung einer sorgfältigen Pflege der Verwundeten ist bereits verschiedentlich erfolgt. So wird auch jetzt nach den tagelangen Kämpfen, in denen zahlreiche Verwundete zugehen werden, wiederum eine solche Verstärkung des Pflegepersonals ausgeführt. Es gehen größere Trupps von wohlausgebildeten Krankenschwestern, und zwar nur Vollschwestern, nicht Helferinnen, an die einzelnen Etappen-Inspektionen ab. Die Gesamtzahl der in den letzten Tagen hinausgesandten Verstärkung beträgt etwa 400. Diese Maßnahme der Militärverwaltung entspricht auch den Wünschen Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, die auf das wärmste für die Entsendung möglichst zahlreicher, in jeder Richtung gut geschulter weiblicher Pflegekräfte eingetreten ist.

Daß Verwundete trotz alledem länger auf die erste Versorgung ihrer Wunden warten müssen oder durch mißliche Umstände den Anschluß an die Hilfslazarettzüge nicht erreichen, ist auch bei sorgsamster Organisation des Sanitätsdienstes leider nicht zu vermeiden. Jedenfalls betrachten es alle Organe der Heeresverwaltung als ihre ernste Pflicht, unseren heldenmütigen Verwundeten schnelle Hilfe angedeihen zu lassen, sie sind dauernd bemüht, die dafür vorhandenen Hilfsmittel, wo dies die Aufgaben dieses großen Krieges erfordern, noch weiter durch schleunigstes Eingreifen zu verstärken, und sie finden in diesem Bestreben eifrige Unterstützung durch die freiwillige Krankenpflege.

Das Geheimnis von Namur.

In einem Reuter-Telegramm aus Ostende vom 6. September, das die „Times" unter dieser Ueberschrift veröffentlicht, wird offen zugegeben, daß der schnelle Fall von Namur für unsere Gegner eine kolossale Ueberraschung gewesen ist. „Man hatte vertrauensvoll angenommen," heißt es da, „daß die Belagerung die Deutschen wochenlang beschäftigen werde. Statt dessen fiel Namur auf den ersten Angriff. Nach der hier allgemein herrschenden Ansicht, die sich auf die Berichte von Mitgliedern der Besatzung gründet, machte der Generalstab in Namur zwei Fehler: Erstens ließ er den Feind zu nahe herankommen ohne ihn anzugreifen, zweitens wartete er zu lange auf die Hilfe, welche die Franzosen bringen sollten. Die Deutschen hatten durch ihre Lütticher Verluste belehrt, ihre Regimenter nicht gegen die Forts von Namur geworfen, sondern es vorgezogen, die Ankunft der großen Geschütze abzuwarten. Die Bewegung dieser Geschütze und der deutschen Hauptkräfte wurden durch den Vorhang einer allgegenwärtigen Kavallerie sorgfältig verschleiert. General Michel und sein Stab werden wegen ihrer Untätigkeit während dieser Zeit sehr getadelt. Unter Deckung durch Nebel brachten die Deutschen schließlich ihre neuen Belagerungsgeschütze, etwa 32 an der Zahl, an zwei Punkten in Stellung, von welchen sie ihr Feuer auf einen einzigen Sektor der Verteidigungswerke konzentrieren konnten. Sie waren in einer Mindestdistanz von drei englischen Meilen von den belgischen Verschanzungen aufgestellt und daher den belgischen Geschützen unerreichbar." Im Anschluß hieran wird die Geschichte der kurzen Verteidigung nach den Angaben von am Leben gebliebenen Belgiern wie folgt erzählt:

„Ohne sich um die Forts zu kümmern, konzentrierten die Deutschen ihren Eisenhagel zuerst auf unsere Verschanzungen. Zehn Stunden lang hielten unsere braven Jungen diese fürchterliche Prüfung aus, ohne einen Schuß dagegen feuern zu können. Jedem, der seinen Kopf über die feuerbegossenen Wälle heraushob, wurde dieser einfach weggemäht. Die Verluste unter den Offizieren waren schrecklich, und allmählich wurden die ihrer Führer beraubten Soldaten demoralisiert. Mit einem Satz sprangen sie plötzlich auf und flohen — ein allgemeines sauve qui peut. Inzwischen waren viele der deutschen Geschütze gegen die Forts gerichtet worden. Unsere Forts konnten, mit altmodischen Geschützen von viel kleinerem Kaliber bewaffnet, nur schwachen Widerstand leisten, und das Fort Maizeret gab tatsächlich nur etwa zehn Schuß ab, während es nicht weniger als 1200 Granaten empfing, von denen 20 in der Minute abgefeuert wurden. Im Fort Marchovelette wurden 75 Mann in den Batterien getötet, und beide Forts ergaben sich bald. Die anderen Werke hielten indessen noch stand, als die Armee die Stadt verließ."

Schließlich wird mitgeteilt, daß die Besatzung von Namur und die Truppen, welche die Zwischenräume zwischen den Forts besetzt hielten, im ganzen 26 000 Mann stark waren. „Diejenigen", wird hinzugefügt, „die auf belgischen Boden zurückkehrten, zählen 12 000, so daß, mit Einschluß der in französischen Hospitälern gelassenen Kranken und Verwundeten, die Affäre von Namur Belgien 14 000 Mann gekostet hat!"

Ein deutsches Fliegerstückchen.

Ein hübsches Beispiel für den unverzagten Mut und die Geistesgegenwart unserer deutschen Flieger, die bisher schon so große Erfolge aufzuweisen hatten, gibt die Erzählung eines jungen Offiziers, der gegenwärtig in Berlin weilt.

„Wir hatten," so erzählt er, „einen Erkundungsflug auszuführen, der trotz feindlichen Feuers bisher tadellos verlaufen war. Ueber zwei Stunden waren wir schon in der Luft gewesen und hatten unsere Aufgabe erledigt. Da, etwa 15—20 Kilometer von unserem Quartier entfernt, fängt plötzlich der Motor unregelmäßig an zu laufen. Der eine Zylinder setzte ganz aus, und ich muß, so wenig angenehm auch die Geschichte war, Tiefensteuer geben. In einem langen, möglichst flachen Gleitflug, um das unter uns liegende Terrain nach etwa dort stehenden feindlichen Abteilungen zu erkunden, kamen wir dem Boden näher und setzten auf einer schönen, ebenen Wiese, etwa 400 m von einem belgischen Dorf entfernt, auf den Boden auf. Schon während des Abstiegs hatten wir die Revolver gelockert und sprangen dann, mit der Waffe in der Faust, zu Boden. Ein Blick auf den Motor zeigte, daß die Zündkerzen des ersten Zylinders verölt waren und ersetzt werden mußten. Die Arbeit nahm voraussichtlich etwa 10 Minuten in Anspruch. Da wurde es aber auch in dem vorher still und friedlich daliegenden Dorfe lebendig, und die Bevölkerung, mit Flinten bewaffnet, eilte auf uns zu. Mein Begleiter entsicherte die Waffen und zwang mit vorgehaltenem Revolver die aus etwa 30 Köpfen bestehende Bande, in einiger Entfernung von dem Flugzeuge stehen zu bleiben. Ich eilte ihm zu Hilfe, und es gelang uns, den Ortsvorsteher zu fassen und als Geisel in das Flugzeug zu setzen. Wir drohten den Kerlen, daß ihr Ober-

haupt verloren sei, wenn sie etwa feindselige Absichten äußern sollten. Inzwischen gelang es mir, die Zündkerzen schnell auszuwechseln, und der Motor brummte wieder. Nun war nur die Frage, wie wir, ohne beschossen zu werden, vom Boden abkommen könnten. Schließlich nahm ich Platz, mein Beobachter schwang sich zu dem an allen Gliedern zitternden und seinen Dorfgenossen beschwörende Gesten machenden Ortsvorsteher, und zwei Sekunden später rollte die Maschine über den Boden. Trotz der Mehrbelastung kamen wir glatt ab und, ohne einen Schuß zu erhalten, landeten wir 10 Minuten später an unserem Bestimmungsort, von wo aus der Belgier die Heimkehr zu Fuß antreten mußte."

Die Vernichtung der englischen Kavalleriebrigade.

In der „Daily Mail" vom 11. September gibt der Kriegsberichterstatter dieses Blattes George Curnock eine packende Darstellung vom Untergang der zweiten englischen Kavalleriebrigade am 24. August bei Thulin, ungefähr halbwegs zwischen Mons und Valenciennes. Der Bericht sagt:

„Am Montag früh um 4 Uhr eröffnete die deutsche Artillerie wiederum das Feuer. Sechsundeinehalbe Stunde lang wartete die englische Kavallerie auf das Zeichen zur Attacke gegen die deutschen Schützen. Das Gelände war flach und nur von einigen Gräben durchzogen, und die Gelegenheit für eine Kavallerieattacke schien ideal zu sein. Unsere Leute murrten schon über den Aufschub und baten, man möge ihnen den Angriff erlauben. Um 10 Uhr 30 Minuten morgens war der Befehl ergangen, und die ganze Brigade wurde auf die Schützen des Feindes losgelassen. Die 9. Lanciers gingen ins Gefecht, singend und schreiend, wie Schulknaben. Sie behandelten die Attacke wie ein spaßiges Ereignis: Eine Zeitlang schien alles gut. Das deutsche Artilleriefeuer leerte nur wenige Sättel, und schon schienen die Schützen in greifbarer Nähe zu sein. Plötzlich kam die Tragödie. Direkt in das Antlitz der heranstürmenden britischen Kavallerie eröffneten die Deutschen ein mörderisches Feuer. Wenigstens 20 Maschinengewehre waren verborgen worden; es regnete den Tod auf Reiter auf eine Entfernung von nur 150 Meter. Niemand hatte eine Ahnung von diesen Maschinengewehren gehabt. Das Ergebnis war vernichtend. Auf die 9. Lanciers prasselte die volle Gewalt des Sturmes. Der Vicomte de Vaumineux, ein Franzose, der als Dolmetscher mit der Brigade ritt, wurde sofort getötet, ein tapferer Offizier, dessen Tod viele in England beklagen werden. Kapitän Letourey, der französische Lehrer einer englischen Schule in Devonshire, der bei der britischen Kavallerie an der Seite de Vaumineux' ritt, entging dem Tode wie durch ein Wunder. Das Pferd wurde unter ihm weggeschossen, er fing ein anderes, das reiterlos umherirrte, und ritt unverletzt davon. Kapitän Porter wurde verwundet, aber er entkam; andere Offiziere fielen. Während das Gros der Brigade nach rechts abschwenkte und das Feuer der Maschinengewehre auf 100 Meter zu schmecken bekam, ritten einige geradeaus gegen den Feind, aber nur wenige Meter. Die Falle, die das nicht ernstgemeinte Feuer der schweren Artillerie verdeckt hatte, war vollkommen. Ein Gewirr von Stacheldraht war 30 Meter von den Maschinengewehren im Gras verborgen. Unsere Leute, die in voller Karriere hineinritten, fielen und wurden gefangen. Drei der besten Kavallerieregimenter des britischen Heeres haben diese Attacke geritten. Von den 9. Lanciers versammelten sich am Abend nicht mehr als 40 im Dorfe Rusmes, andere kamen am nächsten Tag, und endlich ergab ein Appell des ganzen Regimentes, daß im ganzen nur 220 Mann übriggeblieben waren. Die 18. Husaren und die 4. Dragoner hatten ebenfalls schwer gelitten, aber nicht so stark wie die 9. Lanciers.

48

Aus dem Reiche.

Das Eiserne Kreuz. Der Kaiser verlieh das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse an die Großherzöge von Hessen, von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz; das Eiserne Kreuz erster Klasse erhielt Generalgouverneur Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, das Kreuz zweiter Klasse bekamen der Herzog zu Braunschweig und Lüneburg und Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe. — Endlich hat der Hauptmann der Reserve Oskar Jesco von Puttkamer in den ersten Septembertagen in der Schlacht bei Longwy das Eiserne Kreuz erworben. Die Eroberung von Longwy im Jahre 1871 hatte seinem Vater, dem damaligen Hauptmann der Landwehr Jesco von Puttkamer, die gleiche Auszeichnung eingetragen. — Wie eben noch gemeldet wird, ist auch die ganze Besatzung des Luftschiffes Schütte-Lanz II durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden. Die Verleihung des Ehrenzeichens hängt nach der „Bresl. Ztg." mit einer glänzenden Erkundungsfahrt zusammen, die das Luftschiff unternommen hatte.

Warme Sachen für unsere Truppen. Das Zentral-Komitee vom Roten Kreuz in Berlin hat eine sehr reichliche Sendung von warmen Sachen, Labe- und Genußmitteln schon vor 14 Tagen nach dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht. Die nun vorliegenden Berichte gehen dahin, daß es den führenden Herren gelungen ist, mit sieben Automobilen bis zu den fechtenden Truppen zu gelangen und dort wiederholt Gaben abzugeben. Am 22. d. Mts. wird ein weiterer großer Transport von warmen Kleidungsstücken, Zigarren, Zigaretten, Fußschutz und Heilmitteln und anderer wertvoller Materialien nach dem Westen abgehen. Er wird mittels 19 Automobilen die Spenden an die bisher mit Liebesgaben am wenigsten versorgten Korps zu bringen suchen. Ein dritter ähnlich zusammengesetzter Transport wird wenige Tage später Berlin verlassen, um sich zu einer anderen Armee im Westen zu begeben. Endlich ist für Ende dieser Woche die Abreise eines großen Automobilkorps zu östlichen Armeekorps vorgesehen. Sie alle werden jeweils bei der Rückfahrt von der Truppe zu den Materialiendepots sich durch Mitnahme Verwundeter zu rückwärtigen Hilfsstationen nützlich zu machen suchen, vorausgesetzt, daß die Militärbehörde ihre Unterstützung in Anspruch nehmen will.

Heldentod. Wie deutsche Helden zu sterben wissen, zeigt ein Brief, der am Sonntag während des Vormittagsgottesdienstes in der Bernburger Martinskirche verlesen wurde. Der Schreiber des Briefes war der am 27. August nach einer auf französischem Boden erhaltenen schweren Verwundung gestorbene Unteroffizier Emil Aderkas von der 10. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 93. Der Brief ist an seine in Bernburg wohnenden Eltern gerichtet und wurde diesen zusammen vom Feldlazarettprediger mit der Todesanzeige des Sohnes übersandt. Er lautet wie folgt:

„Liebe Eltern! Wenn Ihr diese Zeilen erhaltet, so werdet Ihr wohl wissen, was mit Eurem Sohn geschehen ist. Grämt Euch nicht und weint nicht! Ich starb den Tod fürs Vaterland! Ich kämpfte um Ehre und Ruhm, um eine heilige, ernste Sache! Und starb den Heldentod! Es galt, das Vaterland zu schützen, den eigenen Herd zu wahren und Euch vor Schmach und Schande zu bewahren! Vertraut auf Gott! Es war sein Wille! Auf Wiedersehen im Himmel! Euer Sohn Emil."

Das sind letzte Worte eines deutschen Mannes, die ihn und sein Volk ehren.

Er weiß Bescheid. Ueber ein eigentümliches Spiel des Zufalls wird den „Leipziger Neuesten Nachrichten" aus Paderborn berichtet: Unter einem großen Trupp französischer Kriegsgefangener, die die Stadt passierten, befand sich auch einer der beiden französischen Generale, die zurzeit in deutscher Gefangenschaft sind. Er wurde einstweilen in Paderborn untergebracht, um später weiterbefördert zu werden. Als der 72 Jahre alte General die Straßen der Stadt passierte, betrachtete er aufmerksam die Umgebung und sagte dann plötzlich zu seinen Begleitern: „Ach hier weiß ich ja schon Bescheid, hier war ich 1870 auch schon." Der Zufall hatte es also gefügt, daß der General im Kriege 1914 als Kriegsgefangener in dieselbe Stadt kommt, die er vor 44 Jahren in derselben Eigenschaft als junger Offizier schon kennen gelernt hatte.

Flucht eines gefangenen englischen Offiziers. Durch W. T.-B. wurde amtlich folgendes mitgeteilt: „In der Nacht vom 19. zum 20. September ist der Major Charles Alice Yate vom Yorkshire Light Infantry-Regiment aus der Kriegsgefangenschaft in Torgau entwichen. Major Yate ist der englische Stabsoffizier, von dem jüngst berichtet wurde, er habe auf Befragen nicht bestritten, daß den englischen Truppen Dum-Dum-Geschosse ausgehändigt worden seien, und der im Verlauf jenes Verhörs erklärte, man müsse doch mit der Munition schießen, die die Regierung geliefert habe. Der Entflohene ist etwa 1,75 Meter groß, schlank und blond. Er spricht fertig deutsch." Wie anzunehmen war, hat der Flüchtige sich nicht lange der Freiheit erfreuen können. Montag mittag wurde er nach einer Meldung aus Halle bei der Zuckerfabrik Brottewitz gestellt. Er tötete sich, indem er sich die Kehle durchschnitt.

Die russischen Mordbrenner vor dem Kriegsgericht. General Martos, der, wie gemeldet wurde, gefesselt nach Halle transportiert wurde, weil er den Befehl ausgegeben hatte, sämtliche deutschen Ortschaften zu verbrennen und die männlichen Einwohner zu erschießen, konnte noch nicht vor ein Kriegsgericht gestellt werden, da er behauptet, nicht General Martos zu sein. Ein ihn begleitender russischer Major, der nachweislich auf deutsche Sanitätsoffiziere geschossen hat, wurde vom Kriegsgericht zu Halle zum Tode verurteilt. — Amtlich wird hierzu durch W. T.-B. am 21. September noch folgender aufgefangene Funkspruch vom 25. 8. 14, 12 Uhr mittags bekanntgegeben: General Postowski an den Kommandeur des I. Armeekorps: „Ich bitte unverzüglich weiter zu geben, an die 2. Inf.-Div. und den Stab des 23. Armeekorps 7,13 morgens an bsk. der kommandierende Befehl eine Kompagnie mit einem energischen Kommandeur auszuzuschicken, mit dem Auftrag, alle Förster ohne Erbarmen zu erschießen." — Wahrhaft edle Herren, die Herren Russen!

Wie die Franzosen deutsche Sanitätssoldaten behandeln. Laut Baseler Nachrichten erklärten am Sonnabend die durch Basel kommenden deutschen Sanitätssoldaten, sie hätten heil den Schweizer Boden betreten und sich wie im Himmel gefühlt, gerührt durch die warme Herzlichkeit der Aufnahme und die glänzende Verpflegung. Sie beklagten sich nicht über die Behandlung durch die Franzosen während ihrer Hilfstätigkeit im französischen Lazarett. Später erhielten sie zwei Tage lang keinerlei Nahrung, dann nur Brot, erst an der Grenze jeder eine Büchse Konserven. Sie wurden vom Pöbel mit Steinen beworfen und ihrer Helme, einer auch seiner Mütze beraubt. Sie büßten größtenteils ihr Gepäck ein. Einem Offizier wurde der Koffer völlig ausgeleert, ebenso einem Oberstabsarzt, welcher am Sonnabend nacht hier eintraf und erst telephonisch Leibwäsche erbitten mußte. — Das sollten sich die deutschen Megären gesagt sein lassen, die in ihrer perversen Veranlagung sich in der Verhätschelung gefangener Ausländer nicht genug tun können.

Eine Oberprima im Felde. Die durch die Blätter gehende Nachricht, daß in Ellwangen die ganze oberste Klasse geschlossen in den Krieg gezogen ist, veranlaßt den Direktor des städtischen Realgymnasiums in Cöln-Mülheim mitzuteilen, daß auch die Oberprimaner dieser Anstalt sämtlich und von der Unterprima zwei Drittel ins Heer eingetreten sind. Manche Schüler aus Obersekunda und Untersekunda, zum Teil noch unter 17 Jahren, und einer gar aus Obertertia, werden am 1. Oktober eingestellt werden.

Aus aller Welt.

Die Beschießung von Reims. Dem „Tag" wird aus Genf gemeldet: Die durch die Kathedrale in Reims gedeckten französischen Hauptbatterien sollten Pariser Meldungen zufolge für den entscheidenden Moment aufgespart werden. Das ungestüme deutsche Vorgehen veranlaßte sie jedoch zu feuern. Dadurch wurde das Bombardement allgemein. Die Fassade der Kathedrale hat etwas gelitten, aber ihre Wiederherstellung ist durchführbar. Das Stadthaus ist teilweise zerstört. — Wenn die Franzosen sich feige hinter der Kathedrale verstecken und von dort aus schießen, ist es nur angebracht, wenn die Deutschen keine Rücksicht üben. Wie würden die Franzosen mit dem Straßburger Münster oder dem Kölner Dom verfahren, wenn sich die deutsche Artillerie hinter diesen Gebäuden verkriechen wollte, da würde es im entsprechenden Falle sicher kein Schonen geben.

Ein grauenhaftes Geständnis. Aus dem Privatbriefe eines preußischen Majors, dessen Urschrift der „Frankf. Zeitung" vorlag, teilt diese nachstehendes, einwandfrei feststehendes Ergebnis einer amtlichen Untersuchung mit:

„Meine Brigade kommandierte mich gestern ins Lazarett, um über einen Franzosen zu Gericht zu sitzen. Ich fand einen Gefreiten vor, Ende der 30er, Soldat seit 1895. Er gab ohne weiteres zu, zwei verwundeten deutschen Soldaten des X. Armeekorps, das hier vor einigen Tagen die Maasübergänge genommen hatte, mit seinem Bajonett die Augen ausgestochen zu haben. Nach dem Grunde gefragt, sagte er ganz ruhig: „C'est une revanche comme toute autre." (Das ist eine Art von Vergeltung wie jede andere.) Damit war für mich der Tatbestand festgestellt und ich meldete dies der Brigade, die ihn sofort erschießen ließ. Geschehen in X. am 31. August abends. Der Gefreite hieß E. B. Er war von Sanitätsmannschaften bei der Tat abgefaßt worden. Ihnen gegenüber hat er behauptet, von seinen Vorgesetzten dazu Befehl erhalten zu haben. Die deutschen Sanitätsmannschaften sagten, daß der französische Gefreite etwa 30 verwundeten Deutschen die Augen ausgestochen habe."

Prinz Georg von Serbien verwundet. Als Prinz Georg an der Spitze seines Bataillons zum Sturme vorging, wurde er nach einer Meldung des serbischen Pressebureaus in der Nähe der Wirbelsäule von einem Geschoß getroffen, das aus dem rechten Lungenflügel herausdrang. Die Verletzung ist nicht gefährlich.

Cholera in der serbischen Armee. Bulgarische Blätter melden aus Nisch, die Moral der serbischen Armee sei vollständig erschüttert. Bisher seien 12 000 Cholerafälle in der serbischen Armee festgestellt worden und täglich stürben zwei- bis dreihundert. Die staatlichen Banken seien von Valjevo, Gornji-Milanowac und Kragujewatz nach Nisch übergesiedelt. In einigen Artillerie-Regimentern hätten die Mannschaften gemeutert und die eigenen Kanonen zerstört.

Ein ungarischer Soldat cholerakrank. In Bekescsaba ist vor einigen Tagen ein von Norden kommender im Spital untergebrachter Verwundeter unter Choleraſymptomen gestorben. Die bakteriologische Untersuchung ergab Cholera asiatica, das Spital wurde unter strenge Sperre gestellt. Es hat sich seither nichts Verdächtiges in Bekescsaba gezeigt. — Bekescsaba ist eine Stadt von 37 000 Einwohnern im ungarischen Komitat Békés.

Ungenügende Versorgung der Kriegerfamilien in Frankreich. „Petit Parisien" beklagt die mangelnde Fürsorge für die Familien der Krieger. 1,25 Frank täglich für die Frau und 0,25 Frank für jedes Kind seien angesetzt und werden auch in Paris anscheinend gezahlt. In den Ortschaften der Umgebung seien wegen ausgebliebener Zahlung Familienmütter mit mehreren Kindern in jämmerlicher Not. In Montgeron beispielsweise habe eine Mutter mit vier Kindern gänzlich ungenügende Naturalien erhalten. Auf ihre Beschwerde sei ihr erklärt worden, da angezeigt worden sei, daß sie nur drei Kinder habe, erhalte sie keine Unterstützung. Das Blatt tadelt dieses Verfahren energisch, da der Vater der Kinder dem Lande Leib, Gut und Blut opfere. Das gleiche Blatt bringt den Brief eines Bauern, der sich darüber beschwert, daß man nirgends die Requisitionen durch die Heeresverwaltung bezahlt erhalte. Man werde vom Steuereinnehmer zur Recette des finances, von dort zur Intendanz, von dort zum Generalkommando und dann wieder zum Heimatsbezirk geschickt, erhalte aber nie etwas.

Vermischtes.

Der französische Vetter des Kaisers Franz Joseph. Wenig bekannt dürfte sein, daß Kaiser Franz Joseph zu den Verwandten seines Hauses auch einen Franzosen zählt, nämlich den französischen Kavallerieleutnant Raoul de Ligniville. Die Familie de Ligniville stammt aus dem Geschlecht der Herzöge von Lothringen, und diese Stammverwandtschaft läßt sich bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts zurückverfolgen. Der deutsche Kaiser Heinrich III. belehnte im Jahre 1048 den Grafen Gerhard von Elsaß mit Oberlothringen, welcher der Stammvater aller nachmaligen Herzöge von Lothringen wurde. Aus diesem Stamm entsprang das Geschlecht der Ligniville, das sich in vier Zweige spaltete. Drei Stämme sind längst erloschen, der vierte, dem Leutnant de Ligniville entsproß, blüht noch heute. Aus dem Geschlecht sind mehrere bedeutende Offiziere und Feldherren hervorgegangen. Durch die Heirat des Herzogs Franz Stephan von Lothringen mit der Kaiserin Maria Theresia trat die Familie Ligniville in verwandtschaftliche Beziehungen zum österreichischen Kaiserhause. Der Vater des Leutnants Raoul de Ligniville fiel im deutsch-französischen Kriege bei Metz.

„Küchendragoner". Der schmückende Beiname „Küchendragoner" ist keineswegs, wie man zu glauben versucht sein könnte, eigens für unsere drallen Küchenfeen erfunden worden, es gab vielmehr ein richtiges preußisches Regiment, das der Volksmund mit diesem Spottnamen bedachte. Das in Breslau garnisonierende schlesische Leibkürassier-Regiment Großer Kurfürst Nr. 1 ist nicht nur das älteste preußische Kavallerie-Regiment, sondern auch eines der ältesten preußischen Regimenter überhaupt. Auch im ganzen deutschen Heere gibt es nur einige wenige Regimenter, deren Alter um ein Geringes höher ist, als das des Breslauer Leibkürassier-Regiments. Wie schon sein Name „Großer Kurfürst" bekundet, ist es unter dem Großen Kurfürsten errichtet worden. Ursprünglich war das Regiment eine Dragonertruppe, die zur Bewachung der kurfürstlichen Bagage diente. Aus diesem Grunde führten diese Dragoner den Beinamen „Küchendragoner". Das Regiment hat in fast allen Feldzügen, die Preußen durchgekämpft hat, mitgefochten. Hervorragend hat es sich z. B. ausgezeichnet bei der Belagerung und Erstürmung von Ofen, dem heutigen Budapest. Mit Rücksicht darauf war auch bei der ungarischen Billenniumsfeier eine Abordnung dieses preußischen Kürassier-Regiments zugegen. Mit Rücksicht auf diese lange und ruhmvolle Vergangenheit hat man auch niemals etwas von der Abschaffung dieses Kürassier-Regiments wissen wollen, selbst als gelegentlich der letzten Militär-Vorlage von der Beseitigung der Kürassier-Regimenter die Rede war. Bekannt ist, daß es auch im preußischen Heere Kürassiere nur noch dem Namen nach gibt, denn schon vor Jahrzehnten wurde die Bestimmung getroffen, daß die Panzer, die Kürasse, nur bei Paraden angelegt werden.

Der Einfluß des Regens auf die Auswanderung. Daß das Wetter seinen Einfluß überall geltend macht, läßt sich nicht bestreiten, nun soll das arme Wetter aber noch mit der Auswanderung in Zusammenhang gebracht werden. Der bekannte Meteorologe und Geograph Brückner hat kürzlich in einem Vortrage auf den Einfluß des Regens und die Auswanderung hingewiesen. Brückner ist der Verfasser interessanter Studien über die regelmäßige Wiederkehr meteorologischer Phänomen. Er ist es, der die Existenz eines durchschnittlich 35jährigen Cyklus nachgewiesen hat, in dem regelmäßig 15 kalte Jahre und 15 bis 25 heiße Jahre wiederkehren. Diesen Cyklus glaubt er im 19. Jahrhundert in folgenden Perioden konstatieren zu können: 1806 bis 1820 kalt; 1821 bis 1835 warm; 1836 bis 1850 kalt; 1851 bis 1876 warm; 1876 bis 1890 kalt. Innerhalb der beiden letzten Jahrhunderte entsprechen die Zentren der kalten Periode ziemlich genau einer Periode von 35 Jahren. Man findet sie in den Jahren 1705, 1740, 1775 und 1815 und 1850. Die Zentren der warmen Periode sind weniger regelmäßig. Man findet sie in den Jahren 1720, 1760, 1790, 1830 und 1860. 35 Jahre ist also ein Durchschnitt und Differenzen bis zu 5 Jahren sind möglich, was jedoch bei einer so langen Periode ohne Bedeutung ist. Wie dem auch sei, von 1805 bis 1911 haben 28½ Millionen Menschen Europa auf dem Wege nach Südamerika verlassen. Diese Auswanderung hat sich nicht regelmäßig, gleichmäßig oder in bestimmter Weise fortschreitend vollzogen, sondern sie war Schwankungen unterworfen, die Brückner mit seinen kalten und warmen Perioden in Zusammenhang bringt. So findet er eine vollständige Uebereinstimmung zwischen der Kurve der deutschen Auswanderung und der entsprechenden Regenperiode. Durch die mittelmäßige Ernte kalter und feuchter Jahre wird die Massenauswanderung Landbautreibender begünstigt. Aber wenn ein Regenmaximum mit dem Emigrationsmaximum im Jahre 1850 zusammenfällt, so wird auch nicht übersehen werden dürfen, daß gerade 1850 das große Jahr des Goldfiebers ist, das durch die großen kalifornischen Goldlager hervorgerufen wurde. Derartige Berechnungen sind übrigens nicht neueren Datums, sie sind aber bisher stets unbestätigt geblieben.

Jugend unserer Stadt!

Nicht jedem war es vergönnt, beim Ertönen der Kriegsfanfare sich in den Dienst des von einer Reihe habgieriger Feinde bedrohten Vaterlandes zu stellen. Viele Tausende von jungen Männern, die sich freiwillig zum Kriegsdienst gemeldet hatten, mußten wegen Ueberfüllung der Reihen der Streiter zurückgestellt oder konnten wegen zu jugendlichen Alters nicht berücksichtigt werden. Jetzt aber soll dem Wunsche Jungdeutschlands entsprochen werden. Denn eine eiserne Zeit ist angebrochen, welche die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes einzelnen stellt. Die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll deshalb mithelfen an der Wehrhaftmachung unseres geliebten Vaterlandes. Sie wird nötigenfalls zu militärischem Hülfs- und Arbeitsdienst nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte herangezogen werden. Hierzu und für ihren späteren Dienst im Heere und der Marine bedarf sie einer besonderen militärischen Vorbereitung. — Wie in anderen Orten, so wird es auch in unserer Stadt nicht an bewährten Männern fehlen, die die Ausbildung der Jugend energisch in die Hand nehmen. Zum Zwecke der Einrichtung einer Jugendwehr findet am

Sonntag, den 27. d. Mts.,
nachm. 4½ Uhr im Schützenhof

eine öffentliche Versammlung statt.

An alle Jugendlichen vom 16. Lebensjahre ab ergeht daher die Aufforderung, sich zu dieser Versammlung einzufinden. Bei der hohen Begeisterung, mit der die bereits militärtauglichen jungen Leute auf den ersten Ruf des Vaterlandes zu den Waffen geeilt sind, darf erwartet werden, daß alle diejenigen jungen Männer, welche noch nicht in den Heeresdienst eintreten durften, ihre Ehrenpflicht dem Vaterlande gegenüber durch den Eintritt in die Wehr erfüllen. —

Ehemalige Soldaten!

Helft nach Kräften mit, erscheint vollzählig in der Versammlung und stellt euch durch Uebernahme der militärischen Ausbildung der Jugend in den Dienst der so bedeutungsvollen vaterländischen Aufgabe.

Auch alle Mitbürger sind in der Versammlung herzlich willkommen.

Kamen, den 21. September 1914.

Der Bürgermeister.
J. V.:
A. Moellenhoff, Beigeordneter.

Sammelmappe für Kriegsberichte.



Für die jetzt zur Ausgabe kommenden täglichen Kriegsberichte, die in vielen Familien gesammelt werden, liefern wir eine äußerst praktische Mappe mit patentierter Selbstbindevorrichtung in geschmackvollem, dauerhaftem Pappeinband.

Die Sammelmappe

paßt für hiesige und auswärtige Zeitungsgrößen und kostet Mk. 2.—

10% des Verkaufspreises

werden an die Sammelstelle zum Besten hilfsbedürftiger Familien Kamens, deren Ernährer im Feld stehen, abgeführt werden.

W. Felting, Buchhandlung,
Kamen, Bahnhofstraße 57.

Kosanetzky's Spezial-Geschäft
für
Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Wäsche, Hosenträger.
Die neuesten Herbstsachen sind eingetroffen.
Schirm-Reparaturen schnell und billig.
Vereinsmützen jeder Art werden angefertigt.



Gebr. Hochheimer
Markt Kamen Markt
Manufaktur — Modewaren
Sport- und Turnbekleidung
nach Vereinsvorschrift
Saal- und Zeltdekorationen.



Nähmaschinen, Oefen, Herde, Waagen, Gewichte und Maße, Wand-Geldschränke zum Einmauern, Tore und Gitter, Tür- u. Fensterbeschläge empfiehlt
Julius Bohde,
Kamen, Bahnhofstr.
NB. Reparaturen schnell und billig.

Photograph B. Riggemeier
Kamen, Klosterstr.
Empfehle mich für Vereins-, Familien-, Einzelaufnahmen. Für Haltbarkeit u. genaue Ähnlichkeit wird garant. Von jeder Aufnahme gebe ein Probebild. Familien-Aufnahmen werden zu demselben Preise auch in den Wohnungen gemacht. Einrahmung von Bildern und Kränzen billigst. — Kleine Bilder, die in andern Städten das Dtzd. 50 ₰ kosten, fertige ich auch billig an.

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstrasse 58.
Einrahmungen
von Bildern, Brautkränzen etc. in allen Ausführungen zu billigsten Preisen.
Grosses Lager in Bilder-Rahmen u. Rahmenleisten.
Drucksachen
aller Art
liefere schnell und billigst.

Thiel's Kopfgeist.
Wirksames u. sicheres Mittel zur Vertilgung von Läusen mit Brut.
Drogerie H. P. Thiel, Kamen, Oststraße 21. Fernruf 180.

Persil
für
Spitzenwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreußischen Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer Landsleute sind grausam hingemordet Wer das nackte Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien gebracht worden.

Wohlan denn, liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid als eigenes mitempfinden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberlieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie, wie die noch unbesetzten Teile Ostpreußens mit unvergleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf ins ganze Vaterland hinausgehen:

Helft unsern armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreußischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zur Zeit selbst leider nur vorübergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch alsbald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland wird sicherlich freudig zu unserm Werke mit helfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine Gedanke: Einer für Alle und alle für Einen.

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister: gez. Dr. Körte.

Vorstehender Aufruf wird hierdurch mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß Gaben für Ostpreußen im Rathaus — Zimmer Nr. 13 — entgegengenommen werden.

Der Magistrat: Moellenhoff.

Um Gaben

für die zu errichtende Speise-Anstalt wird herzlich gebeten.

Herr Küster Starke nimmt im Gemeindehause gern **Weißkohl, Stielmuß, frische und getrocknete Pflaumen, Steckrüben, weiße Rüben und Kartoffeln** entgegen.

Der Ausschuß zur Sammlung freiwilliger Gaben.

„Frauenlob"
bestes Reform-Korsett,
besonders für Damen, welche ein festes Korsett nicht tragen dürfen.
„Frauenlob"
ist das einzige Korsett, welches allen hygienischen Anforderungen entspricht.
Mache aufmerksam auf den Allein-Verkauf des Korsetts
„Imperial"
Korsetthaus Bülhoff
Kamen, Kampstrasse 21.

